

Nr. 1

April 1974

1. Jahrgang

# Der oberösterreichische Jäger

## Weidmannsheil!

Durch volle zehn Jahre leitete Landesjägermeister Leopold Tröls die Geschicke des oberösterreichischen Landesjagdverbandes. Unter seiner umsichtigen Führung wurde nicht nur ein neues Jagdgesetz ausgearbeitet, sondern auch der Schrotschuß auf Schalenwild abgeschafft. Der nun im 66. Lebensjahr stehende Alt-Landesjägermeister übte eine Vielzahl von Funktionen im öffentlichen Leben aus. Die meisten hat Leopold Tröls aus gesundheitlichen Gründen bereits zurückgelegt. Bezirksjägermeister von Freistadt wird er noch drei Jahre bis zum Ende der Funktionsperiode bleiben.

In vier Jahren werden es volle 50 Jahre sein, daß Leopold Tröls ein eigenes Revier betreut: das Revier Trölsberg in der Nähe von Freistadt.

Da waren dem Alt-Landesjägermeister Erlebnisse gegönnt, wie es sie heute nicht mehr gibt. Es gab noch den Großen und den Kleinen Hahn. „Heute“, sagt Tröls, „haben wir zwar den Fasan, aber keinen Hahn mehr.“ Und vom reichlichen jagdlichen Erleben zehrt der Alt-Landesjägermeister noch immer, wenn es ihm heute nicht mehr gegönnt ist, infolge der angegriffenen Gesundheit die geliebte Jagd im Gebirge auszuüben. Dem neuen Landesjägermeister gibt Leopold Tröls seine besten Wünsche mit auf den Weg: „In Reisetbauer habe ich einen Nachfolger gefunden, der die Interessen der oberösterreichischen Jäger bestens vertreten wird. Ich wünsche ihm aus ganzem Herzen Erfolg. Mit einem kräftigen Weidmannsheil“.



Hans Reisetbauer



Leopold Tröls

## Reisetbauer

### wurde neuer Landesjägermeister von Oberösterreich

Am 30. November 1973 wählte der Landesjagdausschuß in Linz einstimmig Hans Reisetbauer zum Landesjägermeister, da der bisherige Landesjägermeister, Leopold Tröls, aus gesundheitlichen Gründen sein Amt nicht mehr weiterführen konnte. Dem Altlandesjägermeister gebührt der Dank der Jägerschaft, da er während seiner Amtsführung verdienstvoll und selbstlos im Interesse des Weidwerks tätig war und über die Landesgrenzen hinaus Anerkennung gefunden hat.

In der Überzeugung, daß viele Weidkameraden mangels an Gelegenheit den neuen Landesjägermeister bisher nicht kennenlernen konnten, stellen wir ihn hiemit der Jägerschaft vor.

Hans Reisetbauer, geboren 1937 in Linz, entstammt einer bekannten Jägerfamilie. Von Kindheit an mit dem Weidwerk vertraut, löste er im Jahre 1953 seine erste Jahresjagdkarte. Vor seiner Wahl zum Landesjägermeister war er drei Jahre als Landesjägermeister-Stellvertreter und Finanzreferent des Landesjagdverbandes sowie acht Jahre im Landesjagdbeirat tätig. An der Ausarbeitung der neuen Richtlinien für den Abschluß des Schalenwildes war er maßgeblich beteiligt. Sein besonderes Interesse gilt dem Rehwild. 1973 bestellte ihn die Delegiertenkonferenz der Österreichischen Jagdverbände zum Vorsitzenden des neugegründeten Rehwildausschusses, dem die Ausarbeitung bundeseinheitlicher Richtlinien für die Rehwildhege obliegt. Von Beruf Landwirt, ist er in der Lage, mit Verständnis und fachlichem Wissen für die Erhaltung von Wild und Jagd im Rahmen der Landschaftspflege einzutreten. Oberösterreichs Jägerschaft wünscht ihm viele Jahre des Wirkens im Interesse des heimischen Jagdwesens.

Mit der ersten Nummer des „Oberösterreichischen Jägers“ wird allen Weidmännern ein Mitteilungsblatt in die Hand gegeben, das in erster Linie den besonderen Belangen der Jägerschaft unseres Bundeslandes dienen soll. Neben Berichten aus den einzelnen Jagdbezirken sollen auch Fachartikel erscheinen, die jedoch hauptsächlich für Oberösterreich aktuelle Themenkreise behandeln werden. Da Fortbildung eine wichtige Ergänzung zur Praxis ist, müßte jeder Jäger eine der bewährten österreichischen Jagdzeitschriften beziehen, deren Wirkungsbereich nicht eingeschränkt werden soll. Keine von ihnen kann aber Nachrichten und Berichte aus einem einzigen Bundesland in einem entsprechend großen Rahmen bringen, da dies gar nicht ihre Aufgabe ist. Mit vorliegender Zeitschrift, die kostenlos mindestens zweimal jährlich zur Verteilung kommt, sollen aber auch jene bedacht werden, die von jagdlicher Fortbildung und von Fachzeitschriften nichts halten. Sie werden sich in Zukunft nicht mehr in Unwissenheit hüllen können, wenn die Jägerschaft geschlossen für die Erhaltung unseres Wildes eintreten muß. Möge die „Zeitschrift für den oberösterreichischen Jäger“ eine gute Aufnahme finden und immer mehr auch das Interesse zur Mitarbeit wachrufen. Ich wünsche der ersten Ausgabe alles Gute auf dem Wege zur Jägerschaft.

Hans Reisetbauer, Landesjägermeister

## Inhaltsverzeichnis:

	Seite
Richtlinien für Rehwildabschuß	2
Rehwildbewirtschaftung	5
Rotwildbewirtschaftung	6
Wildrettgerät im Einsatz	7
Rettet die Rehkitze	8
Wildmarkierung	9
Auer- und Birkwild, Schnepfe	10
Greifvogelschutz	11
Hegekalender	12
Jagdliche Schulungen	13
Jägertagungen, Klubs	15
Rechnungsabschluß	16

Mit dem Erscheinen der „Richtlinien für den Abschluß von Rehwild“ setzte auch die Kritik ein, die freilich oft eine gründliche Auseinandersetzung vermissen läßt. Kritik ist gesund, notwendig und Lebensäußerung echter Demokratie. Man müßte aber zumindest die Richtlinien aufmerksam gelesen haben oder mit sehr starkem Beweismaterial gegen jene Wissenschaftler und Praktiker auftreten, die ihr Lebenswerk der Erforschung der Biologie und Verhaltensweise des Rehwildes widmen.

Die öö. Richtlinien wurden von den Empfehlungen der deutschen Jagdverbände zur Vereinheitlichung der Abschlußrichtlinien angeregt, mit dem Unterschied, daß die dort gebräuchlichen fünf Klassen auf vier vermindert wurden. Sie haben keinen bestimmten Jagdwissenschaftler zum Paten.

Dr. Heribert Horneck, Hauptschriftleiter der Jagdzeitschrift „Der Anblick“, schreibt in seinem Buch „Jagd in der Zeit“ über die Beurteilung der Abschlußrichtlinien: „Es ist das geschriebene Wort durchaus nicht immer so dumm, ‚theoretisch‘ und darum verächtlich, wie manche oft gar nicht so urwüchsigen Jägermänner verkünden, damit ihre vermeintliche Urwüchsigkeit unterstreichend. Die ‚Abschlußrichtlinien‘ sind keine am grünen Tisch zusammendisputierte papierene Konstruktion; sie sind vielmehr der — freilich gedruckte — Niederschlag jahrhundertelanger Erfahrung und wissenschaftlicher Erkenntnis.“ Solche Richtlinien sollen aber nur von wirklichen Könnern und Praktikern angewendet werden, denn „Praxis, vom Nichtkenner in Theorie umgesetzt, ist oft gefährlich, noch öfter bloß falsch. Theorie, vom Nichtkönnern in die Praxis umgesetzt, ist immer ein Unglück.“ (S. 93/94)

Dies müßten auch jene Jäger beherzigen, die meinen, daß die neuen Erkenntnisse in der Rehwildhege unter Einbeziehung der Jagdwissenschaft nichts Neues zu bieten haben. Dieses „Alles schon dagewesen“ ist nur teilweise gültig, da ja die Zeit nicht stehen bleibt, die „alten Erkenntnisse“ aber bisher zu wenig in die Hegemaßnahmen eingebaut worden sind. Man wußte zwar um die erbarmungslosen Auslesegesetze der Natur, griff aber zu wenig in die Jugendklasse ein und vernachlässigte den Geißenabschuß. Die Hege wurde auf die Trophäe ausgerichtet, der „Bilderbuchbock“ als Ideal betrachtet.

Nehmen wir doch dankbar an, was die Biologen über Lebens- und Verhaltensweise, Ernährungsgrundlagen, Eingliederung in die Umwelt und die Abhängigkeit von ihr in einem immer kleiner werdenden Lebensraum sagen. Sie tun es nach gründlicher Arbeit in langen Versuchs- und Beobachtungsreihen im engsten Einvernehmen mit der Jägerschaft, die für die praktische Erprobung sorgt, oder sie sind selbst Wissenschaftler und Praktiker zugleich, wie Dr. Ernst Schäfer, der mit

seinem Buch „Hegen und Ansprechen von Rehwild“ hier noch zu Worte kommen wird.

Auf die Erkenntnisse der Wildbiologie kann man heute nicht mehr verzichten, wie man im allgemeinen ohne wissenschaftliche Grundlagenforschung auf keinem Gebiete und in keinem Lebensbereich weiterkommt. Graf Orsini-Rosenberg hat in diesem Sinne gesprochen, als er auf dem Kärntner Jägertag 1972 sagte, daß für jene, die an den Erkenntnissen der Wildforschung, wie an den Gegebenheiten überhaupt achtlos vorbeigehen wollen, der Zug gewissermaßen schon abgefahren sei.

Solche Leute sollten dann auch nicht vergessen, ihren „Fahrchein“, d. h. die Jagdkarte, zurückzugeben, um zeitaufgeschlossenen, interessierten Weidkameraden Platz zu machen. („Der Anblick“, Heft 1, Jänner 1973, S. 3.) Der bekannte Ausspruch „Die Wissenschaft von heute ist die Praxis von morgen und der Lebensstandard von übermorgen“ ist eingeschränkt auch auf die Jagd anwendbar. Ohne biologisches Wissen kann auf die Dauer kein gewissenhafter Jäger auskommen, ein Ablehnen der Jagdwissenschaft wäre gleichlautend mit dem Bekenntnis zur „Gilde der ewig Gestrigen“.

Dr. Horneck zitiert die Worte von Univ.-Prof. Dr. Arnold Schober: „Der Jäger muß heute über ein gerüttelt Maß an Wissen und Können verfügen, damit er seine Aufgabe erfüllen kann und sich ‚weidgerecht‘ nennen darf. Mit dem Weidmannsheiltrinken mit der linken Hand ist es nicht gemacht.“ (S. 140)

Moderne Rehwildhege klammert den Abschluß nach dem „Trophäenwert“ nicht aus, verbindet ihn aber mit den übergeordneten Begriffen von Umwelt, Lebensraum und „Population“, d. h. „Bevölkerung“, für den Jäger besser ausgedrückt „vorhandener Bestand einer Art“. Nach Dr. Bubenik sind heute Ziel der Rehwildhege Wildpopulationen als funktionsfähige Umwelteinheiten, die natürlich reguliert und sozial gut organisiert sein müssen. Um widerstandsfähig gegen den Druck der Umwelt sein zu können, muß die Population in Wohlstand leben, was gewisse soziale Ansprüche erfordert, wie z. B. das Verhältnis der Geschlechter oder die prozentuale Vertretung einzelner sozialer Klassen. Rehwildpopulationen müssen bewirtschaftet werden, um lebensfähig zu sein. Neben den Begriff der Population setzt Bubenik die sozialen Klassen, deren niederste, die Kitze, ihrer Jugend wegen noch nicht zur Geltung kommt. Unmittelbar nach dem Setzen und in den folgenden zehn Monaten sind die Verluste in dieser Klasse sehr hoch, heute leider auch durch die Intensivierung der Landwirtschaft.

Nach Bubenik erreichen nur 40 bis 60 Prozent der Kitze das Jährlingsalter. Die zweite Klasse bilden die „Nomaden“, worunter er die ein- und zweijährigen Rehe

versteht. Sie nehmen eine wichtige Stellung im sozialen Geschehen ein. Als Jährlinge noch mit ihren Müttern zusammenlebend, schon geschlechtsreif und körperlich beinahe ausgereift, sind sie sozial noch unreif, beanspruchen noch keine eigenen „Territorien“, ziehen herum und wirken als Unruhestifter. Sie werden ihrerseits von den älteren Rehen mit eigenen Territorien bedrängt, wieder zum Verlassen ihres Gebietes und zum „Vagabundieren“ genötigt. Versuche an Hand von markierten Rehen haben Abwanderungen bis zu 100 km ergeben.

Die Dauerverfolgung kommt einem „Streß“ gleich und wirkt sich auf Körperverfassung und Geweih aus, wie Bubenik an Versuchsreihen im Gatter beweisen konnte.

Wenn mehr als 60 Prozent der Kitze überleben, kommt es ebenfalls zu Störungen innerhalb der Population, da viele Bockkitze die sozial reifen älteren Böcke verdrängen, von diesen ihrerseits in Angstzustände versetzt werden, Hemmungen in der Ausbildung des Geweihs erfahren und diese sogar einstellen können. Damit ist eine der Ursachen des Knopfbockproblems schon von der sozialen Seite her gegeben.

Für den Heger ergibt sich daraus die Forderung, vor allem auch die räumliche Verteilung innerhalb der Population zu beachten und alle Möglichkeiten der Abschlußrichtlinien auszuschöpfen, um die Wilddichte zu vermindern.

Der Abschluß von Böcken macht Territorien frei, die von anderen Böcken bezogen werden. Nicht zuletzt wird in einer zersiedelten Landschaft in die Hege auch die Schaffung neuer Territorien eingebaut werden müssen, die man durch Verwendung landwirtschaftlich wenig oder nicht ausgenutzter Flächen verwirklichen kann, ein Problem, das in einer weiteren Artikelserie im Zusammenhang mit der Äsungsverbesserung behandelt werden soll.

Ebenso wird der Abschluß von Geißen und Kitzen, deren Jagdzeit im Herbst beginnt, erst in der nächsten Folge der Zeitschrift zur Sprache kommen. Die dritte Klasse nach Bubenik umfaßt die drei- und mehrjährigen Rehe, die „sozial reif und sozial tragend“ sind, im besten Fortpflanzungsalter stehen und wenn nicht älter als sieben bis acht Jahre, den Grundstock der Rehwildpopulation bilden. Diese Rehe schieben gut ausgereifte Geweihe und setzen starke Kitze. Wir dürfen uns einmal mehr gratulieren, daß das Alter der Ernteböcke auf vollendete fünf Jahre angehoben wurde.

Nach Bubenik liegt der gewünschte Umsatz bei elf Jahren, was dann nicht erreicht werden kann, wenn Böcke schon im Alter von drei bis fünf Jahren erlegt werden. Daher sind diese Böcke auch dann zu schonen, wenn sie trotz vorübergehender Mängel in der Vereckung alle Anzeichen der Vererbungswürdigkeit tragen.

Da der Bockabschuß zeitlich früher einsetzt, seien zunächst jene Punkte erwähnt, die von den Jägern am meisten diskutiert werden: der starke Eingriff in die Jugendklasse, das Merkmal der Geweihmasse und der Begriff des Revier- und Standortdurch-

schnittes. Schäfer möge als Sprecher aller Wildbiologen gelten, wenn er sagt, daß er den bisherigen Wahlabschuß nicht verwerfe, ihn aber nicht auf das Einzelreh beschränkt sehen möchte, wie dies bei einseitiger Ausrichtung auf die Trophäe geschehen sei: „Daher lehne ich den alten Begriff des auf die ‚Artverderber‘ gerichteten Wahlabschusses keineswegs ab, sondern plädiere lediglich dafür, daß er erweitert und für die Erreichung gesunder Rehwildpopulationen mit neuem Inhalt erfüllt wird.“ (S. 84)

Mit dem Einsatz der Jagdwissenschaft hat sich der Akzent vom Abschluß als Hege mit der Büchse auf Hege im weitesten Sinn verlagert, vom Einzelreh auf die Population. Schäfer meint: „Die jahrzehntelangen Mißerfolge selektiver, vorwiegend auf die Erbqualitäten von Einzelstücken bezogene Bejagung unseres Rehwildes ist offenkundig. Man suchte ‚Artverderber‘ und züchtete Abschlußböcke am laufenden Band (S. 83/84).“ Er fordert „biologische Realitäten“ anstelle „utopischer Wunschträume“.

Die Beurteilung von Individuen sei nebensächlich, es käme nur auf die richtige Einschätzung der gesamten Population als Glied eines übergeordneten Gefügesystems, nämlich der Landschaft, an (S. 83).

Schäfer tritt für den „Durchforstungsabschuß“ ein, für den Wahlabschuß in qualitativem und quantitativem Sinn, wobei die Formel „Zahlabschuß geht vor Wahlabschuß“ gilt. Nur im Zusammenklang liege der Erfolg, der Wahlabschuß alten Stils, auf das Einzelreh beschränkt, bleibe praktisch wirkungslos, wenn nicht „überindividuelle Gesichtspunkte“ dazukämen (S. 84).

Ausgemerzt muß alles werden, was nicht den Anforderungen nach den Richtlinien entspricht, also schwaches, krankes, kümmerndes und überaltertes Rehwild, womöglich in einer frühen Altersstufe. Sehr eindringlich klingt der Satz: „Unser Ziel muß es sein, alle überschüssigen ‚Fresser‘ und ‚Wohnraumkonkurrenten‘ wegzunehmen.“ (S. 85). Was früher das Raubwild getan habe, sei jetzt Aufgabe des Jägers, Regulierung der Zahl sei das wichtigste Gebot beim Abschluß, je früher desto besser, daher am besten schon im Kitz- und Jährlingsalter. „Als Nachfolger von Wölfen und Luchsen sollten wir das erkennen“ (S. 85). Damit sind wir bei der naturnahen Auslese angelangt, wie sie heute noch in den vom Menschen nicht oder nur geringfügig kontrollierten Urwaldbiotopen erfolgt.

Neben Krankheiten, Witterung und Klima, war es auch bei uns das Großraubwild, das für eine natürliche Auslese sorgte. Außer dem Bären, der vor allem frisch gesetztes Jungwild nimmt, sind es Wolf und Luchs, die auf Hetzjagd und Überraschungsangriff spezialisiert sind. „Als natürliche Regulation: Rehe brauchen Feinde“ sagt Schäfer (S. 43). Gerade die Erforschung der Lebens- und Verhaltensweise des Luchses hat gezeigt, daß er eine Auswahl unter seinen Beutetieren schon deshalb trifft, weil er in erster Linie jene

reißt, die wegen geringer Sinnesschärfe seine Annäherung nicht wahrnehmen. Er muß nahe an seine Beute herankommen, ehe er zum Angriff übergeht. Gesundes, wachsameres Wild, das ständig zur Flucht bereit ist, wird er kaum erreichen können.

Der Jäger von heute macht nichts anderes, wenn er schwache und kranke Stücke abschießt. Bubenik sagt, „daß Luchse besser mit dem Reh zu wirtschaften wissen als die Jäger“ (zitiert bei Schäfer, S. 45). Gerade die Gegner der Richtlinien, die in ihren Kritiken betonten, „daß die Natur immer recht habe“, sollten dies einmal gründlich überdenken. Wolf und Luchs jagen nicht „geweihorientiert“, die Natur trifft die Auslese nicht nach guten oder schwachen Böcken allein, sondern erfaßt auch das weibliche Wild. Sie besitzt immerhin Fertigkeit darin, denn das Rehwild ist seit urdenklichen Zeiten vorhanden, in Europa seit etwa einer Million Jahren ohne wesentliche Veränderungen.

Gerade hier liegt ja die neue Auffassung in der Rehwildhege begründet, die immer mehr auf das Urbild dieser natürlichen Auslese zurückgreift, wenn sie einen gründlichen Eingriff in die Jugendklasse verlangt, die so lange nur mit Widerstreben hingenommen worden ist. Von der Natur werden seit Jahrtausenden unerfahrene Stücke ausgemerzt, Jungwild mit schlechter Form und Sinnesschärfe und überalterte Stücke, deren Körperform und Sinnesschärfe altersbedingt im Rückgang begriffen sind. Wolf und Luchs rissen 50 Prozent der Kitze, Kälber und Jährlinge, Kenner des Luchses haben festgestellt, daß er den Großteil der gesetzten Kitze schon vor Beginn der Jagdzeit im September aus dem Bestand entfernt.

Summarisch betrachtet ist der Hauptanteil der gerissenen Rehe jünger als zwei Jahre, der geringste Beuteanteil stammt aus der Klasse der drei- bis fünfjährigen, die aber innerhalb der Population die wichtigste Stellung einnehmen.

Sollten wir diese Planung der Natur nicht bewundern? Wenn sie uns selbst den Weg zeigt, dann soll dies für uns heißen, daß an Böcken und Geißen dieser Altersklassen nach Möglichkeit am wenigsten oder gar nichts geschossen werden soll. Trophäenschauen haben aber bewiesen, daß oft bis zu 60 Prozent der erlegten Böcke drei- bis fünfjährig waren.

Greift man in die Jugendklasse nicht ein, wird der Aufbau der Alterspyramide gestört. Auch hier ist der Anschluß an die ursprünglich von der Natur vorgenommene Regulierung hergestellt worden. Schäfer schreibt unter Betonung der Erkenntnis, „daß die gesamte Rehwildbiologie ursprünglich in Abwehr gegen die scharfe Auslese durch das Großraubwild aufgebaut wurde“ bei Besprechung des Alteraufbaues: „So blieb die natürliche Alterspyramide an der Basis stets außerordentlich schmal, und deshalb sollte der einsichtige Jäger auch in dem scharfen Eingriff in die Jugendklasse etwas Natürliches sehen und sich nicht aus sentimentalischen Gründen gegen Naturgesetze stemmen. Da

es aber in unseren Kulturrevieren weder Luchse noch Wölfe gibt, muß das Hauptgewicht des Abschusses unbedingt in die Jährlingsklasse verlegt werden" (S. 88).

Eine schmale Basis der Alterspyramide und ein sparsamer Eingriff in die mittleren Altersklassen ermöglichen das Heranhegen eines hohen Anteils reifer Böcke. Daher fordert Schäfer eine radikale Ausmerzung der Knopfböcke: „Wer Knopfböcke schont, und zwar auch dann, wenn sie zum körperlich starkwüchsigen Typus gehören sollten, versündigt sich am Wild" (S. 93). Auf Seite 88 finden wir den Satz „Jeder zweite Einjährige ist überflüssig.“ Auf S. 94 empfiehlt er eine „Nachlese bei den Zweijährigen“. Von „regelwidrigen, porösen oder verkrümmten“ Geweihen abgesehen, meint Schäfer auch solche, „die an sich regelmäßig sind, jedoch die für gute Zweijährige erwünschte Masse, Stangenhöhe, Perlung und Vereckung vermissen lassen“. Zweijährige müßten mindestens starke Gabel- oder schon gut vereckte Sechsergeweihe tragen.

Besonders nach milden Wintern und Mastjahren müsse man den Abschluß in die Klasse der Zweijährigen verlagern. „Je gesünder ein Rehstand ist, desto höher müssen wir aber auch die Anforderungen an die Zweijährigen schrauben. Denn spätestens bis zum dritten Lebensjahr sollte alles Mittelmäßige ausgeschieden sein" (S. 94).

Wenn man die Trophäe als Wertmesser nimmt, ist besonders auf Masse zu achten, in der sich die wahre Erbanlage zeigt. Wir haben bisher den Fehler gemacht, zu sehr auf die Endenbildung zu schauen, die zwar den ästhetischen Eindruck erhöht, aber umweltbedingt ist. Strenge Nachwinter, Witterungseinflüsse, mangelnde Sonnenbestrahlung und ähnliches können die Endenbildung beeinträchtigen, an Gatterböcken wurde das vorübergehende Zurücksetzen unmittelbarer als in der freien Wildbahn beobachtet.

Man erinnere sich an die Zeiten unseligen Angedenkens, als ein Bock so lange nach dem Geweih angesprochen wurde, bis man einen Fehler fand und wäre es nur ein kürzeres Ende an einer Geweihstange gewesen. Allzu voreilig war das Urteil von hellseherischer Fragwürdigkeit gesprochen, daß der Bock schon zurückgesetzt habe. Auch in den deutschen Bundesländern wird einheitlich auf Geweihmasse geachtet und schlechte Vereckung, geringe Höhe oder enge Stellung, deretwegen ein Bock noch kein Artverderber ist, als zweitrangig hingestellt. Geradezu lächerlich ist es aber, wenn ein Kritiker das Geweihgewicht auf Zehntausendstel berechnet haben will. Keinem vernünftigen Menschen und keinem Bewerter kann ein so kleinliches Gebahren zugemutet werden, abgesehen davon, daß vor dem Abschluß niemand das genaue Gewicht kennt.

Unverständlich ist auch, daß der Durchschnitt als Mittelmaß angegriffen wird. Der Gebrauch des Mittelwertes ist ein international angewandtes Verfahren in allen Bereichen, auch in Statistiken. Auf die Trophäe bezogen, sind die Reviere zu berücksichtigen und deren Durchschnittswerte

zu ermitteln. Nach Schäfer kommt es „auf eine Hebung des Durchschnitts und die Schaffung eines möglichst großen Vorrates mittelalter und älterer Sechserböcke an, aus denen, wenn die verbesserten Umweltverhältnisse es zulassen, auch einmal der Kapitale hervorgehen mag" (S. 86).

Die in den alten Richtlinien von 1964 aufscheinende Einstufung der Reviere in Wuchsgebiete hat sich in der Praxis nicht bewährt, daher wird jetzt der Begriff des „Standortes" verwendet (Siehe Richtlinien S. 3). Man ermittelt das „Leistungsbild" auch hinsichtlich der Geweihmasse an Hand des durchschnittlichen Geweihgewichtes mehrjähriger Böcke. Statt „Der Normalentwicklung entsprechend und nichtentsprechend", wie es in deutschen Richtlinien heißt, wurden in den oberösterreichischen die Ausdrücke „über- und unterdurchschnittlich" gewählt. Die für jedes Revier innerhalb des Standortes als Richtmaß festsetzbaren Durchschnittswerte sind einerseits ein Vertrauensbeweis gegenüber dem Jagdleiter, übertragen ihm aber auch Verantwortung.

Mögen diese Zeilen dazu beitragen, die neuen Richtlinien zu überdenken. „Die Neuordnung der Abschlußrichtlinien für das Rehwild unter Berücksichtigung neuester wildbiologischer Erkenntnisse" ist auf Bundesebene vom Rehwildausschuß der Österreichischen Landesjagdverbände im Entwurf fertiggestellt worden, lehnt sich auch textlich engstens an unsere Richtlinien

an und verzeichnet den Landesjägermeister von Oberösterreich als Vorsitzenden des Arbeitsausschusses, eine ehrenvolle Geste gegenüber unserem Bundeslande, aber auch Beweis dafür, daß wir damit nicht auf dem falschen Wege sind.

Alle sollten wir aber die Worte Schäfers beherzigen, der sagt: „Weidwerk bedeutet in allererster Linie, biologische Aufgaben im Haushalt der Natur zu erfüllen" (S. 83). Der Mensch hat als „Krone der Schöpfung" kraft seiner höheren Intelligenz und seiner Fähigkeit zu denken, die Möglichkeit, seine Umwelt zu gestalten, vor- oder nachteilig zu verändern und das natürliche Gleichgewicht zu stören.

Die zunehmende Einengung unseres Lebensraumes und die Verbauungstätigkeit schreiten immer weiter fort, der Straßenverkehr vermindert unsere Rehwildbestände in einer Weise, daß Abschlußpläne in manchen Revieren schon hinfällig werden und die Wilddichte als „Wildverdünnung" zu bezeichnen ist, geänderte Verhältnisse in der Landwirtschaft fordern ebenfalls einen hohen Zoll an Rehen.

Bestandaufbau und Alterspyramide werden gestört, mancherorts muß man bereits an Verminderung der Abschlußzahlen denken. Vielleicht liegt darin schon der Anfang einer Entwicklung, die zu ernsthaften Sorgen um unser Rehwild und in vorläufig noch nicht absehbarer Zeit um sein Überleben selbst führen wird, zumindest in den Revieren in Großstadtnähe.

## Abschlußplan für das Jagdjahr 1974/75

Nach den Bestimmungen des oberösterreichischen Jagdgesetzes vom 21. August 1964 werden die Grundbesitzer durch den Jagdausschuß vertreten. Die Grundbesitzer können ihre Wünsche bezüglich des Abschlußplanes über den Jagdausschuß und über ihre Vertreter im Bezirksjagdbeirat, die von der Behörde angehört werden müssen, geltend machen.

Der Jagdausübungsberechtigte muß den Abschlußplan für das Rehwild bis spätestens 15. April und für das Rot- und Gamswild bis 15. Mai jeden Jahres der Bezirksverwaltungsbehörde vorlegen. Der Abschlußplan wird nach Anhören des Jagdausschusses und des Bezirksjagdbeirates

von der Bezirksverwaltungsbehörde genehmigt oder abgeändert.

Die im Abschlußplan festgelegten Abschlußzahlen dürfen bei Schalenwild, mit Ausnahme des Gamswildes, weder unter- noch überschritten werden. Änderungen des Abschlußplanes während des laufenden Jagdjahres müssen von der Bezirksverwaltungsbehörde nach Anhören des Jagdausschusses und des Bezirksjagdbeirates festgesetzt werden. Änderungen können nur dann erfolgen, wenn sich die für die Genehmigung maßgeblichen Verhältnisse geändert haben oder wenn aus zwingenden Gründen die Einhaltung des Abschlußplanes unmöglich ist.

### Der oberösterreichische Jäger

Zeitschrift des oberösterreichischen Landesjagdverbandes. Herausgeber, Eigentümer und Verleger: Oberösterreichischer Landesjagdverband, 4020 Linz, Obere Donaulände 7–9. Druck: Oberösterreichischer Landesverlag, 4020 Linz, Landstraße 41.

Mit der Herausgabe betraut ist das Redaktionskomitee des oberösterreichischen Landesjagdverbandes, Leitung: Oberstudienrat Prof. Dr. Heinrich Lenk. Dem Redaktionskomitee gehören an: Oberforstrat Dipl.-Ing. Josef Baldinger, Vöcklabruck; Dr. Friedrich Engelmänn, Linz; Direktor Dr. Josef Gugerbauer, Puchenu; Landesjägermeister Hans Reisetbauer, Thening; Hermann Schwandner, Katsdorf; Bezirksjägermeister Forstdirektor Dr. Josef Traunmüller, Linz; Prof. Dr. Ernst Moser, Zell b. Zellhof; Dr. Alfred Hable, Linz. Nach dem Presserecht verantwortlicher Redakteur: Dr. Friedrich Engelmänn.

Redaktionsanschrift: 4020 Linz, Obere Donaulände 7–9, Telefon 0 72 22 / 23 3 03.

Diese Zeitschrift gelangt an alle oberösterreichischen Jäger zur Verteilung. Sie erscheint mindestens zweimal jährlich und ist nicht für den Verkauf bestimmt. Beiträge, die die offizielle Meinung des oberösterreichischen Landesjagdverbandes beinhalten, sind als solche ausdrücklich gezeichnet. Alle anderen Veröffentlichungen sind selbstverständlich persönliche Meinung des Autors.

Für Anzeigen gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1 vom 1. Februar 1974.

# I. Rehwildbewirtschaftung

Von Forstwirtschaftsrat  
Dipl.-Ing. Rudolf Netherer

Da das Rehwild zahlenmäßig die größte Bedeutung hat, wird zunächst versucht, die wichtigsten Grundlagen der Abschlußplanung aufzuzeigen. Das Ziel der neuzeitlichen Rehwildhege ist ein gesunder Wildstand mit möglichst vielen starken Böcken. Dies kann nur dann erreicht werden, wenn 1. der Rehwildbestand nicht überhegt wird;

2. das Geschlechtsverhältnis nahe 1:1 oder zugunsten der Böcke ist;
  3. die Altersgliederung dem natürlichen Bestandsaufbau entspricht und
  4. der Wahlabschuß sorgfältig durchgeführt wird.
- (Siehe Beispiel 1, das sich auf ein Revier mit 1000 Hektar bezieht.)

gelegt werden, dann wird diese Zahl auf Geschlechter und Altersklassen aufgeteilt. Ist der Wildstand in den letzten Jahren gleichgeblieben und ist er wirtschaftlich tragbar, so kann die gleiche Abschlußzahl festgesetzt werden. Bei einem überhegten oder ansteigenden Wildstand muß entsprechend mehr als im Vorjahr abgeschossen werden.

Bei Beachtung der Schraffierung von Beispiel 1 bitte Blatt um 90 Grad in Leserichtung wenden.

	Rehwild									Rehwild insgesamt	
	männlich		weiblich		Bock-Kitze	Summe, männlich	Altgeißen	Schmalgeißen	Geiß-Kitze		Summe, weiblich
Wildbestand am 1. 4. 1973	7	8	20	15	—	50	40	10	—	50	100
Erwarteter Zuwachs						30	30			30	60
Abschuß- und Fallwild	5	4	—	11	10	30	9	1	20	30	60
Restbestand am 31. 3. 1974	2	4	20	4	20	50	31	9	10	50	100
			—	5	—				—	9	—10
				—	4						
				—	5						
				—	15						
Übergang zum 1. 4. 1974	+5	+4	+5	+15		+9	+10				
Wildstand am 1. 4. 1974	7	8	20	15	—	50	40	10	—	50	100

## Beispiel 1

Beispiel 1 enthält einerseits Zahlenangaben, wie sie im Formular für den Abschlußplan eingetragen werden müssen, andererseits Zahlen, die der Jagdausübungsberechtigte bei der Feststellung der Wildstandsentwicklung bei gleichbleibendem Bestandsaufbau erhält. Zu beachten ist die bei Alterspyramide und Wildstandsentwicklung übereinstimmende Schraffierung!

Ein überhegter Wildstand führt zu hohen Wildschäden und bringt auch für die Jagd schwerwiegende Nachteile:

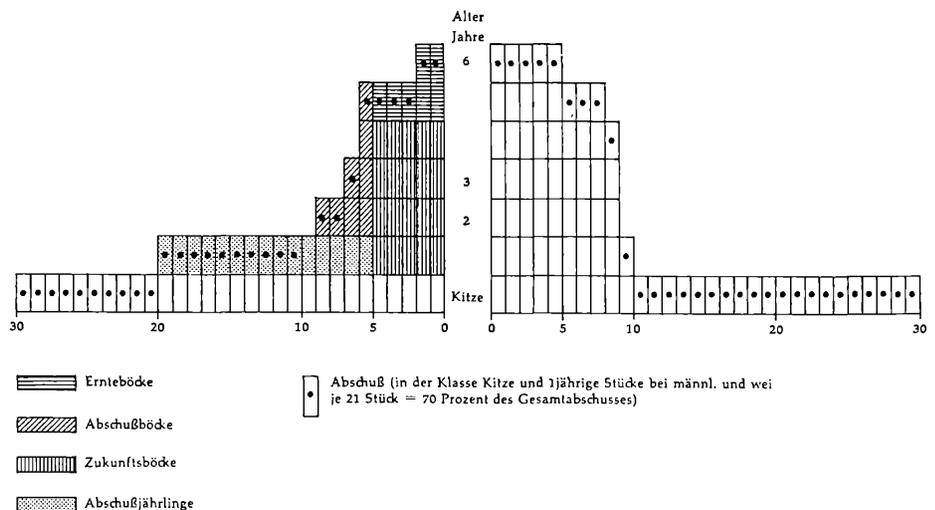
1. Abnahme des Wildbretgewichtes;
2. Abnahme des Geweihgewichtes;
3. Zunahme des Knopfspießeranteiles;
4. Verschlechterung des Gesundheitszustandes (Parasitenbefall);
5. höhere Fallwildverluste auch in normalen Wintern.

Als Rehwilddichte wird die Höhe des Wildstandes zu Beginn des Jagdjahres (1. April) je 100 Hektar Revierfläche bezeichnet. Der Frühjahrswildstand enthält keine Kitze. Die wirtschaftlich tragbare Wilddichte hängt von der Güte des Rehrevieres ab, die durch Feldgrenzanteil, Wiesenanteil, Holzartenverteilung und Grundgestein bestimmt wird. Soll die Rehwilddichte nicht ansteigen, so muß die Stückzahl des jährlichen Zuwachses abgeschossen werden. Erfahrungsgemäß beträgt der jährliche Zuwachs beim Rehwild im Durchschnitt 1,5 Kitze pro Altgeiß. Zuerst muß der Abschluß zahlenmäßig fest-

Wenn die Rehwildbestände nicht weiter ansteigen sollen, muß darauf geachtet werden, daß so viele Altgeißen abgeschossen werden, wie Schmalgeißen zuwachsen. Um ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis zu erhalten, müssen gleichviel männliche und weibliche Tiere jährlich abgeschossen werden. Soll das Ziel der Rehwildhege erreicht werden, so ist ein stärkerer Eingriff in die Jugendklassen unbedingt erforderlich und der Abschluß müßte etwa wie folgt aufgeteilt sein:  $\frac{1}{3}$  Böcke,  $\frac{1}{6}$  Alt- und Schmalgeißen,  $\frac{1}{6}$  Bockkitze und  $\frac{1}{3}$  Geißkitze.

Die oft gehörten Bedenken, der Anteil des Jugendabschlusses (Jährlinge und Bockkitze) mit mindestens 60 Prozent des Gesamtabschlusses an männlichem Wild wäre zu hoch, wird durch den Bockabschuß 1973 widerlegt. Der Jährlingsabschuß allein beträgt in den bisher ausgewerteten Bezirken Urfahr 53 Prozent, Rohrbach 61 Prozent, Grieskirchen 64 Prozent und Schärding 70 Prozent. Die Ansprüche an die Geweihgüte ergeben sich aus der Tatsache, daß wir von den vorhandenen fünf- und mehrjährigen Böcken drei Viertel des Standes, bei den Jährlingen jeden zweiten Jährling, bei den Böcken der Mittelklasse (zwei- bis vierjährig) nur jeden siebten Bock, selbstverständlich den schlechtesten, abschießen.

(Siehe Beispiel 2, Alterspyramide.)



## Rehwild-Bestandsaufbau (Lebenslauf eines bestimmten Kitzjahrganges)

Frühjahrsstand (1. April) 100 Rehe      Abschlußalter der Böcke      2,5 Jahre  
Geschlechtsverhältnis (GV)              Geißen      5,0 Jahre  
Beispiel 2                                      Zuwachsrate 1,5 Kitze je Altgeiß

Wer die Abschlußgrundsätze „unten (Jährlinge) stark, in der Mitte schwach und oben (Ernteböcke) je nach Geweihjahr“ nicht einhält, wird nie das Ziel der Rehwildhege — einen gesunden Rehstand mit möglichst vielen starken Böcken — erreichen.

In der Praxis hat es sich gut bewährt, vom beantragten Bockabschuß auszugehen und den Geißkitzabschuß in der vollen Höhe des Bockabschlusses und den Altgeißen- und den Bockkitzabschuß in der halben Höhe des Bockabschlusses vorzuschreiben. Bei einer solchen Abschlußverteilung bleiben Wilddichte, Geschlechterverhältnis und Altersstufenaufbau gleich. Die Anzahl der Böcke, die jedes Jahr erlegt werden können, ergibt sich, wenn wir den Stand an

Böcken durch das Durchschnittsalter der erlegten Böcke teilen. In unserem Beispiel wäre das Durchschnittsalter der Böcke 2,5 Jahre. Das entspricht einem Abschluß von 11 Jährlingen und 9 durchschnittlich 4,3jährigen Böcken.

Weicht ein tatsächlicher Rehstand im Geschlechterverhältnis oder im Altersklassenaufbau sehr wesentlich von der natürlichen Gliederung ab, so ergibt sich der Abschluß aus der Differenz zwischen Sommerstand und gewünschtem Restbestand (siehe Beispiel 3). Bei einer größeren Differenz zwischen vorhandenem und gewünschtem Bestand müssen Aufstockung bzw. Abbau des Bestandes auf mehrere Jahre verteilt werden.

**Abschlußplan bei geändertem Bestandsaufbau**

	E	Ab	Zb	Aj	Bk	Sa m	Ag	Sg	Gki	Sa W	Rehe insg.
Wildstand am 1. 4. 1974	4	6	20	10	—	40	36	14	—	50	90
Erwarteter Zuwachs					27	27			27	27	54
Gewünschter Restbestand am 31. 3. 1975	2	4	20	4	20	50	31	9	10	50	100
Abschuß u. Fallwild	2	2	—	6	7	17	5	5	17	27	44

**Beispiel 3**

Die Wilddichte bei Beispiel 3 beträgt 9 Stück Rehwild pro 100 Hektar (GV 1:1,2) und soll auf 10 Stück pro 100 Hektar (GV 1:1) abgeändert werden.

## II. Rotwildbewirtschaftung

Von Hofrat Dipl.-Ing. Leopold Astegher

Die Bewirtschaftung des Rotwildes soll auch in Oberösterreich nach den Richtlinien des Rotwildausschusses der Zentralstelle der Österreichischen Jagdverbände ausgerichtet werden, das heißt, Herstellung eines Geschlechterverhältnisses 1:1 und Regelung der Altersstruktur nach Sozialklassen durch entsprechenden Eingriff in die Jugendklasse, weitgehende Schonung der Mittelklasse und Ernte erst in der Altersklasse.

Im Formular (Abschlußplan für das Jagdjahr 1974/75) der Amtsdrukerei des Landes Oberösterreich ist die alte Wildklasseneinteilung beibehalten worden; es sind lediglich die Abschlußplanrichtlinien gemäß Verordnung der Landesregierung geändert worden. Es ist daher notwendig, den eigenen Wildstand nach folgender Tabelle zu beurteilen und die Abschlußplanung danach auszurichten:

**Geschlechterverhältnis 1:1**

Zahlen entsprechen Prozent des Gesamtbestandes

	Alter (Kopf)	Winter- stand am 31. 3. = (An- fangs- stand)	Über- gang		Stand am 1. 4.	Zu- wachs	Ab- schuß	Winter- stand = (End- stand)
			+	—				
Althirsche	10+	7	3	—	10		3	7
Haupthirsche	5—9	15	4	3	16		1	15
Junghirsche	2—4	13	7	4	16		3	13
Schmalspießler	1	7	8	7	8		1	7
Hirschkalber	—	8	—	8	—	15	7	8
<b>Summe, männlich</b>		50				65	15	50
Alttiere	13+	2	2	—	4		2	2
Haupttiere	3—12	26	7	2	31		5	26
Schmaltiere	1—2	14	8	7	15		1	14
Wildkalber	—	8				15	7	8
<b>Summe, weiblich</b>		50				65		50
<b>Gesamtstand</b>		100				130		100

Zuwachsberechnung entweder

a) vom Gesamtstand

b) von Tieren u. Schmaltieren am 31. 3. = Winterstand

$$30\% = 30$$

$$2 + 26 + 14 = 42 \times$$

$$72\% = 30$$

c) von Alttieren am 1. 4.

(wie im Abschlußplanformular)

$$4 + 31 = 35 \times$$

$$86\% = 30$$

72% Zuwachsberechnung vom Winterstand an Alt- und Schmaltieren stimmen nur bei einem Verhältnis Alt : Schmal wie 2 : 1. Wenn mehr Alttiere vorhanden, dann 75%.

Die exaktere Berechnung ist 86% vom Alttierstand am 1. 4., dies setzt aber voraus, daß die Hälfte der ein- und zweijährigen Schmaltiere diesem Stand dazugeschlagen wird.

Vor Erstellung des Abschlußplanantrages für den eigenen Wildstand sind drei Fragen zu beantworten:

1. Welches Geschlechterverhältnis ist gegeben?
2. Wie ist der Aufbau in den Sozialklassen?
3. Ist das Verhältnis von Haupt- und Althirschen: Junghirschen und Schmalspießlern mit mindestens 50 : 50 hergestellt?

ad 1. Ist mehr weibliches Wild als männliches vorhanden, muß zur Einpendelung des Geschlechterverhältnisses mehr als der rechnerische Zuwachs zum Abschluß beantragt werden.

ad 2. Sind nicht genügend alte Hirsche vorhanden, muß so lange in der Klasse I eingespart werden, bis die älteren Jahrgänge aufgefüllt sind. Für die Aufstellung eines Abschlußplanantrages bei den Hirschen können, je nachdem ob der tatsächliche Wildstand *gut*, *minder* oder *schlecht* mit dem vorstehenden idealen Modellfall übereinstimmt, folgende Zahlen als Richtlinien gelten:

## Abschußplan

(Zahlen in % vom Gesamtstand)  
Hirschabschuß

	je nach Altersstruktur		
	gut	minder	schlecht
I a	3	2	1
I b	1	2*	2*
II a	—	—	—
II b	4	4	5
HK	7	7	7
	15	15	15

\* Davon nur ein Hirsch vom 5. bis 9. Kopf.

Ganz besonders ist zu beachten, daß in der Klasse Ib des Abschlußplanes zwei Sozialklassen (über dem 10. Kopf und vom 5. bis 9. Kopf) vereinigt sind, die Klasse der Haupthirsche (5. bis 9. Kopf) jedoch zum Aufbau einer richtigen Alterspyramide weitgehend geschont werden muß. Es ist unerlässlich, daß in den Abschlußplänen bei der Klasse Ib die maximale Anzahl der zum Abschluß freigegebenen Hirsche vom 5. bis 9. Kopf in Höhe von 10 bis maximal 15 Prozent des gesamten Hirschabschlusses beschränkt wird.

Bei der Eintragung der Wildstandszahlen in das Abschlußplanformular ist zu beachten, daß das weibliche Wild vom Winterstand in den Sommerstand übergeführt wird (= Übergang vom 31. 3. auf 1. 4.), da nur dann die Zuwachsberechnung von 86 Prozent der Alttiere gerechtfertigt ist.

Zur Abschlußerfüllung:

Die Erreichung der Planabschlußzahlen in den unteren Sozialklassen ist wichtiger als eine genau richtige Auswahl des Einzelstückes.

Das Herunterschließen ist grundsätzlich in allen Klassen erlaubt (statt Tier — Wildkalb, statt Spießer — Hirschkalb, *nicht jedoch* statt eines Hirsches über dem 10. Kopf einen Hirsch vom 5. bis 9. Kopf!

Es ist unbedingt notwendig, den Hegeabschuß ab dem 1. Tag der Schußzeit mit Nachdruck durchzuführen! Vor der Brunft muß wenigstens  $\frac{1}{3}$  des Gesamtabschlusses erfüllt sein. Wenn bei Eintritt der ersten größeren Schneefälle das Wild bei den Fütterungen steht, darf es nicht mehr beunruhigt und bejagt werden.

## Wildrett-Gerät erfolgreich im Einsatz

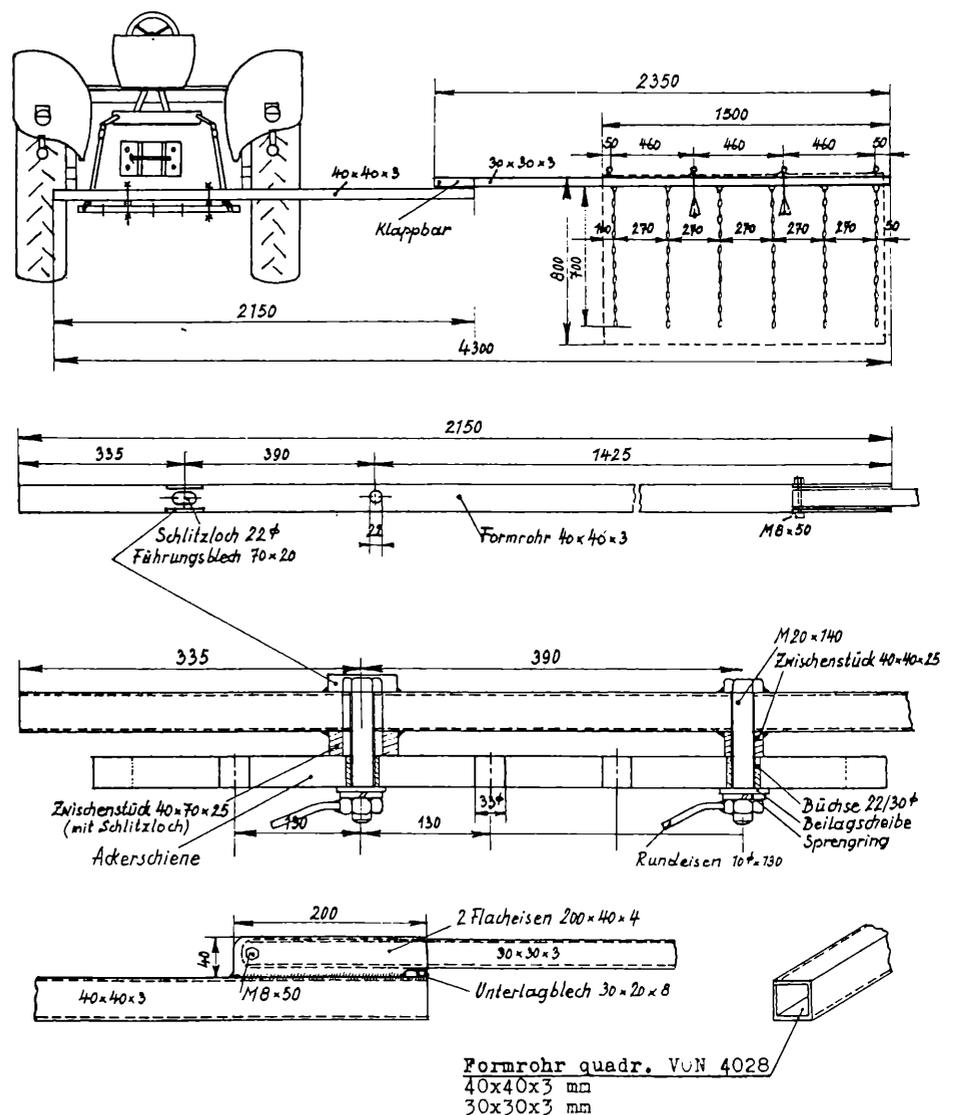
Von Hermann Schwandner

In manchen Revieren sind die Gelege- und Jungwildverluste, die durch den Einsatz von Maschinen in der Landwirtschaft entstehen, geradezu erschütternd. Kein Wunder, daß man auf immer wieder neue Methoden verfällt, dem Übel abzuweichen. Bisher haben sich zur Rettung von Rehkitzten gebrauchte Düngersäcke bewährt, die am Abend vor der Mahd im Abstand von 50 Zentimetern über zwei Meter lange Stangen gestülpt werden. Für die Rettung von Hasen, Fasanen und Rebhühnern waren jedoch alle bisherigen Rettungsmaß-

nahmen unbefriedigend. Die Geräte wirkten bei hoher Futterlage zu wenig, oft war auch die Montage zu umständlich. Nun ist in Oberösterreich ein Gerät für die Wildrettung auf den Markt gekommen, das in einigen Revieren erfolgreich eingesetzt wurde. Es handelt sich um ein Profiltröhre, das mit wenigen Handgriffen auf die Hydraulik eines Traktors montiert wird. Herabhängende Kettchen und Glöckchen machen das Wild hoch, bevor die Schnittmesser die im Gras versteckten Tiere be-

### WILDRETTGERÄT

(vereinfachtes Modell)



Die Skizze zeigt das Wildrett-Gerät sehr anschaulich. Die Ackerschienen der einzelnen Traktortypen haben verschiedene Bohrungen. Die Maßangaben der Skizze beziehen sich auf den 40-PS-Steyr-Traktor. Für einige andere Typen müssen die Bohrungen am Formrohr den Bohrungen der Ackerschiene angepaßt werden.

Wo es möglich ist, wird die Wiese oder das Feld von innen nach außen gemäht, um das Wild in benachbarte Deckungen abzudrängen. Das Gerät wirkt nicht nur dadurch, daß das Wild mit den herabhängenden Ketten berührt wird, sondern auch optisch durch ein rotes Leuchttuch und akustisch durch Glöckchen. Ketten und Leuchttuch streifen vorausgreifend über die volle Breite der nächsten Mahd.

Durch die leichte Beweglichkeit der Ketten kann mit dem Traktor zurückgefahren werden, ohne daß die Hydraulik betätigt werden muß. Das Mahdgut wird durch die Ketten oder das Tuch nicht geschädigt. Aufgefundenes Jugwild soll auf einem Grasbüschel in die nächste Deckung getragen werden. Wird eine Fasan- oder Rebhenne aufgescheucht, muß das Gelege gesucht werden. Die Eier werden mit Gras abgedeckt. Beim Transport zum Brutofen müssen sie gegen Erschütterung geschützt werden. Bei der Brut und Aufzucht leisten Zwerghennen übrigens gute Dienste.

Nach den bisherigen Erfahrungen wurden durch den Einsatz des Wildrett-Gerätes von zehn Fasan- oder Rebhuhngelegen durchschnittlich sieben Gelege samt Henne bewahrt. Von zehn angetroffenen Junghasen wurden im Schnitt sieben und von zehn im Mahdgut versteckten Rehkitten acht gerettet. Zahlen, die auf alle Fälle ermutigend sind.

Besonders wichtig ist der Einsatz des Gerätes auf Wiesen, wo erfahrungsgemäß häufig Wild zu Schaden kommt. Jeder Jäger sollte durch aufklärende Hinweise mithelfen, daß das relativ billige Gerät nicht nur gekauft, sondern auch verwendet wird. Sicherlich wird auch das neue Gerät nicht jeden Mäh Schaden vermeiden können. Aber angesichts des hohen Wirkungsgrades ersucht der oberösterreichische Landesjagdverband alle

Jagdleiter und Weidmänner in Zusammenarbeit mit den Bauern einen umfangreichen Einsatz der Behelfe zu organisieren.

Jagdleiter können das Wildrett-Gerät, das ab Erzeugungsort 760 Schilling

kostet, beim Landesjagdverband (4020 Linz, Obere Donaulände 7-9, Tel. 23 3 03) bestellen. Rechtzeitige Bestellung sichert eine termingerechte Auslieferung. Natürlich kann jeder Interessent das Gerät nach der Skizze auch selbst herstellen.

## Rettet die Rehkitten

Die nächste Heu-Ernte kommt bestimmt, sie steht gleichsam bereits vor der Tür. Damit beginnt wieder der alljährliche Kampf gegen den Kitztod. Bereits in den letzten beiden Jahren haben sich die Wild-Schreck-

ballone (D. B. G. M.) der Firma Manfred Heinrich hundertprozentig bewährt. Es kann nachgewiesen werden, daß nach dem Aufstellen dieser Ballone vor der Mahd sehr stark besetzte Parzellen völlig frei waren.



Wild-Schreckballon in der Praxis

Foto: Schader

Der Ballon wurde nunmehr weiter entwickelt, wobei die Anregungen des Institutes für Jagdkunde in Hannover sowie praktische Erfahrungen genau beachtet wurden.

Des Weiteren hat der Deutsche Jagdschutzverband die Ballone in einem von einem Berufsjäger betreuten Revier erprobt und dabei ein sehr positives Ergebnis erzielt. Dies drückt sich u. a. in der Befürwortung gegenüber den Landesjagdverbänden aus.

Die Vorteile des Gerätes sind: Größte Wirksamkeit, bereits die geringste Luftbewegung verursacht ein ständiges Wippen des Ballons. Dies bedeutet gegenüber den bisher starren Scheuchen einen enormen Vorteil.

Einfache Handhabung beim Ausbringen und Abnehmen.

Geringer Raumbedarf (auch größere Stückzahlen können in jedem Pkw

mitgeführt werden).  
Verstellbar in der Höhe.

Der Ballon kann nach Belieben mit Reflexstreifen oder Leuchtfarbe beklebt und bestrichen werden.

Nahezu unbegrenzte Haltbarkeit (selbst bei fahrlässiger Beschädigung des Ballons könnte dieser wieder geklebt werden).

Der Preis beträgt DM 7.50 pro Stück netto mit Stab; ohne Stab per Stück DM 4.70; Haltestab per Stück DM 4.20.

Die Geräte sind fünfstückweise in Original-Kartons verpackt.

### Gebrauchsanweisung

1. Der Ballon soll nicht zu lange vor der Mahd aufgestellt werden. Der Ballonabstand zueinander darf nicht zu groß sein.

2. Das Aufblasen eines Ballons kann am einfachsten mit einem Blasebalg, wie er z. B. für Luftmatratzen Verwendung findet, vorgenommen werden.

3. Sie ziehen nun die Befestigungslasche durch den Ring, bis der Ballon straff an den Ring gedrückt wird.

4. Die Lasche (Ballonende) wird jetzt fest um die Schlaufen des Stabes geschlungen, bis der Ballon einen festen Sitz hat.

5. Nun stecken Sie beide Teilstücke zusammen. Sie haben dadurch die Möglichkeit, die Höhe durch Verschieben selbst zu bestimmen. Mittels einer Schraube kann dann die eingestellte Höhe beibehalten werden.

Es ist weiter unbedingt von Vorteil, wenn vor der Erstaufstellung der Ballone mit der Bevölkerung und hier wiederum insbesondere mit der Landwirtschaft, den Schulen usw. Verbindung aufgenommen und auf den Verwendungszweck der Geräte hingewiesen wird.

Dadurch wird evtl. Mißbrauch durch Unkenntnis vermieden.

Zusätzlich können Sie Ihre Ballone auch mit einem Stempel versehen, der dem Eigentumshinweis dient.

Zu beziehen (je fünf Stück) durch Herstellerfirma

Manfred Heinrich,  
8872 Burgau,  
Stadtstraße 26,  
Bundesrepublik Deutschland.

# Wildmarkierung

Von Bezirksjägermeister Anton Huemer

Verhaltensforscher befassen sich seit vielen Jahren mit der Kennzeichnung von Tieren. In Oberösterreich scheint nun mit der Einführung neuer Abschußrichtlinien und der Hinaufsetzung des Zielalters bei Rehböcken auf mindestens fünf Jahre der Wildmarkierung zur Kontrolle der Altersschätzung besondere Bedeutung zuzukommen.

Erstmals wurden in Oberösterreich Markierungszeichen im Jahr 1973 in den Bezirken Vöcklabruck, Eferding und Linz-Land verwendet. Im Bezirk Vöcklabruck wurden 250 Rehkitze gekennzeichnet. Die Marken sind mit einem Glas 7 × 50 in der Dämmerung noch auf eine Entfernung von 75 Metern leicht zu erkennen. Wie

an den wenigen bisher erlegten Stücken festgestellt wurde, war der Sitz der Marke intakt. An den Lauschern zeigten sich keine Entzündungen.

Den Anforderungen wird eine in Großbritannien hergestellte Marke gerecht, die aus einem Oberteil mit Dorn und einem Unterteil mit Loch besteht. Sie wird in zwölf verschiedenen Farben hergestellt.

Das Einziehen der Ohrmarken wird mit einer Spezialzange vorgenommen. Ein geeignetes Hilfsmittel ist unter Umständen auch ein kreisrunder Gummi von zwei Zentimeter Durchmesser und ein Zentimeter Stärke, der in der Mitte ein vier Millimeter großes Loch aufweist (siehe Abbildung). Bei einer Markierung ohne Hilfsmittel besteht Verletzungsgefahr durch den scharfen Dorn.

Vom Niederwild- und Landesjagdausschuß wurde beschlossen, die Schalenwildmarkierung einzuführen. Die Marken werden vom Landesjagdverband kostenlos zur Verfügung gestellt. 1974 sind sie lichtblau. Auf der Oberseite der Marke soll die Bezeichnung „Ob. Öst.“ stehen. Auf der Unterseite soll eine Tausender-Zahl analog den Kraftfahrzeugnummern des entsprechenden politischen Bezirkes eingetragen werden. (Braunau 0—999, Eferding 1000—1999, Freistadt 2000—2999, Gmun-

den 3000—3999, Grieskirchen 4000—4999, Kirchdorf 5000—5999, Linz/Land 6000—6999, Perg 7000—7999, Ried 8000—8999, Rohrbach 9000—9999, Schärding 10.000—10.999, Steyr 11.000—11.999, Urfahr 12.000—12.999, Vöcklabruck 13.000—13.999, Wels 14.000—14.999). Dadurch wird am erlegten Wild nicht nur das Alter, sondern auch der Geburtsbezirk genau ersichtlich.

Seitens der Bezirksgruppe ist es zweckmäßig, eine Person zur Durchführung der Wildmarkenaktion zu beauftragen, die die Marken an die Revierinhaber ausgibt, die verbrauchten Marken registriert und die Abschüsse vermerkt. Die Revierinhaber sollen ihrerseits ein Formblatt in der abgedruckten Ausführung führen und dieses mindestens einen Monat vor Beginn der Schußzeit auf Geißen und Kitze mit den unverbrauchten Marken der Bezirksgruppe übergeben. An alle Jagd ausübenden ergeht der Appell, erlegte markierte Stücke umgehend der Bezirksgruppe zu melden.

## Praktische Erfahrung bei der Rehwildmarkierung

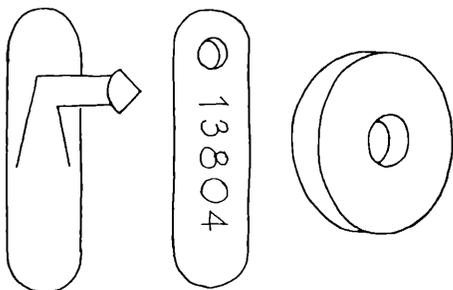
Von Bezirksinspektor  
Friedrich Huemer, Aigen

Als ich im Jahre 1965 mit der Rehwildmarkierung begann, wollte ich die Standorttreue des Rehwildes untersuchen. Darüber hinaus interessierte mich die Möglichkeit einer genauen Altersbestimmung.

Ursprünglich wurde für die Markierung die knopfförmige Wildmarke (Patentknopf) verwendet, die sich jedoch nicht bewährte. Sie war nicht gut sichtbar und riß häufig aus. Die neue Methode hat die alten Nachteile nicht mehr. Die meisten Markierungen erfolgten jedes Jahr in der letzten Maiwoche.

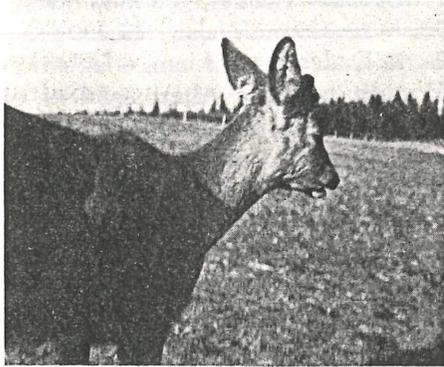
Von 37 Markierungen wurden 27 vor fünf Uhr vorgenommen, wenn die führende Geiß mit den Kitzen nach dem „Sonnenbad“ zu Holze zog.

Um für die Markierung überhaupt eine Chance zu bekommen, ist es



Zweiteilige Markierungsmarke mit Gummi für das Einziehen der Marke. Sicherer ist freilich die „Rototag“-Spezialzange.

notwendig, sich möglichst nahe an das Wild heranzupirschen. Je näher, desto günstiger. Wenn man sich dann plötzlich der Geiß zeigt und auf sie zuläuft, springt sie ab, während sich die Kitze in der Regel niedertun.



Die Marke wurde am linken Lauscher angebracht.

Springen die Kitze mit der Geiß ab, ist es erfolversprechend, händeklat-schend und laut rufend nachzulaufen. Die Altgeiß wird dadurch schneller, die Kitze verlieren den Anschluß und gehen instinktiv in Deckung. Nach der Markierung sollte die Geschlechtsbestimmung nicht vergessen werden.

Von 1965 bis 1973 habe ich 40 Kitze markiert. Nur sieben Stück mit Marke wurden erlegt. Das an sich enttäuschende Ergebnis dürfte darauf zurückzuführen sein, daß das erlegte markierte Wild aus Unkenntnis über den Sinn der Wildmarke der zuständigen Bezirksgruppe nicht gemeldet wird. Gerade eine generelle Markierung ließe jedoch wertvolle Aussagen über das Rehwild zu.

die so gerne gegen die „Theoretiker“ ankämpfen und die Erfahrung der „alten Praktiker“ ins Treffen führen, sei der Spruch in Erinnerung gebracht, den schon die Alten geprägt haben:

„Wer den Hahn schießt vor Georgen, muß das Treten selbst besorgen.“

Jedenfalls wäre eine Schonzeitverlängerung für den Großen und Kleinen Hahn empfehlenswerter, als eine Vorverlegung der Schußzeit für das Rotwild, wie sie im Augenblick wieder im Gespräch ist. Jeder Jäger aber möge sich in weiser Selbstbeherrschung üben und den Hahnen zumindest noch 8–10 Tage länger Gelegenheit geben, ihre biologische Aufgabe zu erfüllen. L.

## Bejagung des Auer- und Birkwildes im Jagdjahr 1974/75

Die einheimischen Waldhühner (Auer-, Birk- und Haselwild) gehören zu den stark gefährdeten Wildarten. Aus diesem Grund wurden in den letzten Jahren die Schonzeiten verlängert. In Oberösterreich wurden die Waldhühner durch ein Jahr gänzlich geschont. Damit die durch Schonung erzielten Anfangserfolge durch die Freigabe der Bejagung nicht wieder aufgehoben werden, ist eine sehr schonende Bejagung erforderlich.

Der OÖ. Landesjagdverband empfiehlt daher folgende Grundsätze für die Bejagung des Auer- und Birkwildes:

1. Generelle Aufforderung zur scho-

nenden Bejagung im Jagdjahr 1974/75.

2. Für die Bewilligung eines Hahnes müssen auf einem Balzplatz mindestens vier Hahnen balzen. Ein Mitglied des Bezirksjagdausschusses sollte vor Genehmigung des Abschusses die Balzplätze kontrollieren.

3. Hahnen sollten erst zu einem Zeitpunkt abgeschossen werden, wenn die Hennen bereits getreten sind (Mittelgebirge 10. Mai, Hochgebirge 15. Mai).

4. Vorlagepflicht für die erlegten Hahnen beim Bezirksjägermeister zur Feststellung und Aufschreibung des Alters.

## Zum Aufgang der Jagd auf den Großen und Kleinen Hahn

Nach dem Schonjahr für Auer- und Birkwild wurde die Jagd für 1974 ab 16. April wieder freigegeben. Über den Rückgang der Raufußhühner sind zahlreiche Untersuchungen angestellt worden, Fachleute und Laien begegnen sich in regem Meinungs-, austausch in Jagdzeitschriften und auf Jägertagungen. Eine einheitliche Stimme dringt in allen Auseinandersetzungen durch und empfiehlt, die Bejagung trotz der gesetzlichen

Schußzeit nicht zu früh anzusetzen und am besten erst im Mai durchzuführen. Mit Beginn der Jagdzeit ist witterungsbedingt die Balz oft noch nicht im Gange, Hennen bleiben unbefruchtet, wenn der Hahn zu früh abgeschossen wird. Die Jagdbiologie hat dies bestätigt. Ein Schonjahr ist sinnlos, wenn die ersten Hahnen womöglich schon am ersten Tag der Schußzeit dem Präparator übergeben werden. Gerade jenen Jägern aber,

## Zur Frühjahrsbejagung der Waldschnepfe

Die erste Ausgabe der Jägerzeitung fällt auch in die Zeit des Schnepfenstriches, der in diesem Monat zu Ende geht. Dies sei zum Anlaß genommen, die Jägerschaft über Bestrebungen zur Abschaffung der Frühjahrsjagd zu unterrichten und auf die Grundregeln für die Ausübung der Schnepfenjagd hinzuweisen.

Vogelschutzorganisationen greifen die Frühjahrsjagd zur Balzzeit an und wollen gerade jenen Ländern, die sie ausschließlich auf dem Strich ausüben, nahelegen, sie aufzugeben. Es ist geradezu grotesk, wenn solche Forderungen aus Staaten kommen, in denen Schnepfen schon im Februar auf der Suche und auf Treibjagden erlegt werden, ehe sie bei uns eintreffen, wobei die Hälfte der Strecken aus weiblichen Schnepfen besteht. Die Internationale Vogelschutzkommission in Paris schließt alle Staaten vom Beitritt aus, die im Frühjahr die Schnepfe bejagen. Als biologisch richtig hat sich aber einzig und allein die Jagd auf dem Frühjahrsstrich erwiesen, womit für die Erhaltung der Schnepfe bei uns mehr getan wird, als in jenen Ländern, aus denen die Zumutung an uns gerichtet wird, diese traditionsgebundene Jagdart einzustellen. Niemand braucht sich schuldig zu fühlen, der die biologi-

# GREIFVOGELSCHUTZ

## Ein Gebot der Stunde

schen Tatsachen und die daraus ableitbaren Regeln bei Ausübung der Jagd beachtet: Die Schnepfe lebt nicht in Einehe, das Männchen dient nur der Begattung und nimmt an der Brutpflege nicht teil. Das Schnepfenweibchen lockt vom Boden aus das Männchen an, das auf dem Suchflug streicht und dann zur Bodenbalz einfällt. Das hat schon Altmeister Diezel erkannt. Bei der Bejagung wird eine einzeln streichende Schnepfe gewöhnlich ein Männchen sein, von zwei Schnepfen, die einander verfolgen, wobei sie auch aufeinander stoßen, schieße man immer auf die hintere. Sollte ein Schnepfenhahn eine Henne verfolgen, fällt der Hahn; von einem „Steckerpaar“, gewöhnlich zwei Hähne, erlege man wiederum die hintere Schnepfe. Dasselbe gilt auch, wenn mehrere einander jagen. Ausnahmen sind zwar immer möglich, doch haben zahlreiche Untersuchungen der Geschlechter erlegter Schnepfen dies bestätigt. Die Beachtung dieser Regeln sei jedem Jäger ans Herz gelegt, dann darf er ruhigen Gewissens die so stimmungsvolle Jagd ausüben und hat es gar nicht nötig, sich angesichts der aus anderen Ländern waggonweise ausgeführten tiefgefrorenen Schnepfen schuldig zu fühlen.

Eine andere Frage sind die Schuß- und Schonzeiten. Wenn die Schußzeit auch bis 1. Mai läuft, wird die Jagd in der Regel kaum über Mitte April hinaus ausgeübt und meistens schon früher mit dem Nachlassen des Striches eingestellt. In manchen Ländern endet die Schußzeit am 5. April, in der Bundesrepublik am 15. April. Einige europäische Staaten gestatten seit neuestem nur mehr die Frühjahrsjagd auf dem Strich. Auf den Herbstjagden und gelegentlich im Winter fallen allerdings auch Weibchen. Immerhin handelt es sich nicht um Treibjagden auf die Schnepfe allein, die beliebig oft wiederholt werden können, wie dies in anderen Ländern der Fall ist. Such- und Treibjagden im Frühjahr sind bei uns verboten, und die Herbststrecken dürfen die biologische Substanz der Waldschnepfe kaum schädigen.

L.

Die Herausgabe der ersten Nummer der „Zeitschrift für den oberösterreichischen Jäger“ erfolgt in einem Monat des vollständigen Schutzes aller Greifvögel, da auch der Habicht seit 15. 3. Schonzeit genießt. Daher sei in der Fortpflanzungs-, Brut- und Aufzuchtzeit dieser für den Naturhaushalt so wichtigen Vögel auf die Bedeutung der Schutzmaßnahmen hingewiesen.

Die Greife tragen zur Erhaltung des Gleichgewichtes in der Natur bei. Es ist daher gesetzwidrig und kurzsichtig, trotz der bestehenden Schonzeiten wider besseres Wissen nach wie vor Greifvögel abzuschießen. Im Jagdjahr 1973/74 fiel in Oberösterreich sogar ein Kaiseradler. Die Einhaltung der Gesetze ist selbstverständliche Pflicht jedes Staatsbürgers, Jagd- und Schonzeitvorschriften dürfen nicht ausgeschlossen werden. Der Greifvogelschutz wird leider immer noch nicht ernst genommen, Sperber, Bussarde, Eulen und andere ganzjährig geschonte Greife werden nach wie vor erlegt. Es war mehr als blamabel, als 1973 nach jahrelanger Vollschonung des Bussards dieser anläßlich der Jägertagungen in einigen Bezirken offiziell in den Abschlußberichten genannt wurde. Im Naturschutzjahr 1970 wurde der österreichischen Jägerschaft die hohe Abschlußquote an Greifvögeln vorgeworfen. Dies mag noch hingenommen werden, wenn solche Angriffe aus Ländern kommen, die alle Ursache haben, in Angelegenheit des Vogelschutzes zu schweigen, wiegt aber umso schwerer, wenn man in Betracht zieht, was in anderen Staaten für den Schutz der Greife getan wird. Man bürgert den Habicht wieder ein, wo er in freier Wildbahn verschwunden ist, man kontrolliert und bewacht Horste seltener Greifvogelarten. In „Wild und Hund“, 74. Jg., Nr. 6 vom 13. 6. 1971 ist z. B. zu lesen, daß unser Nachbarland Bayern die ganzjährige Schonung aller Greifvögel verfügt hat, daß die Zulassung zum Feilbieten, Erwerb und für die Verwendung von Habichtkörben aufge-

hoben worden ist und alle Präparatoren aufgefordert werden, über alle angelieferten jagdbaren Tiere, für die eine Schonzeit besteht, Buch zu führen, mit Namen und Anschrift des Anliefernden. So streng sind anderswo die Bräuche!

In Österreich krankt der Greifvogelschutz an den verschiedenen Jagd- und Schonzeitverordnungen der einzelnen Bundesländer. Eine Vereinheitlichung auf Bundesebene ist dringend nötig, wird erfolgen müssen und würde der Jagdhoheit der einzelnen Bundesländer keinen Abbruch tun. Ein wirksamer Schutz ist kaum möglich, wenn ein geschützter Bussard nach Überfliegen der Landesgrenze im benachbarten Bundesland zum Todeskandidaten wird, weil er dort nicht geschont ist.

Einerseits ist es eine Tatsache, daß ohne geordnetes Jagdwesen so manche Tierart schon ausgerottet wäre, andererseits können wir mit dem Lippenbekenntnis, einen artenreichen Wildstand zu hegen und für künftige Generationen zu retten, nicht ernst genommen werden, wenn nicht endlich auch den Greifvögeln der Schutz zuteil wird, den sie verdienen. Die Jägerschaft steht zu sehr im Blickfeld der Öffentlichkeit. Man kann sich nicht um das Verständnis breiter Bevölkerungsschichten in Fragen der Jagd bemühen, wenn geschützte Tiere abgeschossen werden. So weisen die „Oberösterreichischen Nachrichten“ vom 3. Februar 1973 unter der Überschrift „Jagd für den Misthaufen“ darauf hin, daß in Österreich jährlich rund 12.000 Greife abgeschossen und zum Großteil weggeworfen werden. Einer in diesem Artikel veröffentlichten Statistik zufolge wurden von 24 unsprünglich in Österreich brütenden Greifvogelarten sechs bereits im 19. Jahrhundert, drei im 20. Jahrhundert ausgerottet. Weitere acht sind bedroht oder knapp an der „kritischen Bestandesgröße“ Es möge kein Jäger vergessen, daß er nicht allein mit der Waffe zur Kurzhaltung oder gar Ausrottung der Greifvögel beiträgt, sondern auch

umweltgefährdende Gifte zusätzlich eine Verminderung verursachen. Dünnschalige und „taube“ Eier sind in Gelegen nachweisbar. Bemühen wir uns endlich, glaubwürdig zu werden. Jeder Jagdleiter ist für das Wild verantwortlich, das in seinem Revier erlegt wird, und hat auch dafür zu sorgen, daß die Greifvögel geschont werden. Vor allem ist auf Herbstjagden darauf hinzuweisen.

Der diskriminierende Name „Raubvögel“ wurde vom besseren Ausdruck „Greifvögel“ abgelöst. Der Gesetzgeber hat seine Pflicht getan. Die Jäger sollten aber neben der ganzjährigen Schonzeit für alle Greifvögel auch die ungeschriebenen Gesetze echten Weidwerks befolgen. Selbst dem Habicht wurde nach langem Verkennen seiner Bedeutung für den Naturhaushalt und in selbstverständlicher Ehrfurcht vor der Mutterschaft aller Geschöpfe endlich eine Schonzeit vom 15. 3.—15. 6. zugebilligt. Man denke biologisch und berücksichtige ernsthaft, daß die Falken in ganz Europa im Rückgang begriffen sind, daß der Mäusebussard zu 80 Prozent Mäuse und Kleinnager als Beute nimmt und nicht jedes Stück Wild, auf dem er in winterlicher Notzeit angetroffen wird, auch von ihm geschlagen worden ist. Der Sperber ist von der Natur zur Regulierung der Kleinvogelwelt vorgesehen und wagt sich z. B. auch an den Eichelhäher. 50 Prozent seiner Nahrung bestehen aus Sperlingen, die, in Massen auftretend, den Getreideertrag zentner- und tonnenweise vermindern. Der Habicht wiederum schlägt ganze Sperberbruten, an einem einzigen seiner Rupfplätze konnten Reste von über hundert Krähen festgestellt werden. Auf Hegebasis wäre für mehrere Reviere ein Brutpaar zu vertreten und wünschenswert. Absprachen der Reviernachbarn wären zweckdienlich. In der für den Habicht festgelegten Schußzeit wird der Junghabicht, dem die Wellenzeichnung des Alterskleides fehlt, der „Schaftriche“ auf der Vorderseite wegen immer wieder mit dem Bussard verwechselt, der dann diesem Irrtum zum Opfer fällt. Man denke daran, wieviele Turmfalken, die in der Aufzuchtzeit täglich bis zu einem Dutzend Mäuse zum Horst bringen, in den Tagen, da der Sper-

ber noch ganzjährig schußbar war, durch Verwechslung mit diesem abgeschossen wurden. Vom Turmfalken aber sagt schon der große Zoologe Alfred Brehm: „Wer ihn kennt, weiß, daß er zu den nützlichsten Vögeln zählt und unseren Feldern zum Segen gereicht.“ Im Bestreben, die Krähen kurzzuhalten, hüte man sich davor, im Frühjahr blindlings in Krähennester zu schießen, da Greifvögel solche zur Eiablage benützen. Es möge auch die Tatsache zu denken geben, daß Reviere, in denen von Falknern auf Krähen gebeizt wurde, in kürzester Zeit von diesen vollständig frei waren.

Für den Jäger muß es verpflichtend sein, sich auch auf dem Gebiete der Greifvogelkunde weiterzubilden. Jeder Buchhändler wird bei der Auswahl von Büchern helfen, die den Mitgliedern einer Genossenschaftsjagd zur Verfügung stehen sollten. Vor allem würde dies neben der Vermehrung des Wissens über die biologische Bedeutung der Greifvögel auch das Erkennen und Ansprechen erleichtern. Jeder Jäger möge darüber hinaus auch sein Herz und sein Ge-

wissen sprechen lassen. Keine besseren Worte könnten an den Beginn aller Überlegungen gestellt werden, als jene von Bengt Berg, der in seinem Buch „Die einsame Insel“ nach Abschluß eines Wanderfalken in einer Zeit, als er, wie er sagt, noch „der vermessenen Jägerregel gehorchte, allen Raubvögeln nach dem Leben zu trachten“, erschüttert schreibt: „Seine schneeweiße Brust mit dem rosa Schimmer und den wunderbar gezeichneten Tigerstreifen war mit Blut besudelt. Die Schwungfedern, die ihn vielleicht über Weltteile getragen hatten, waren von meinen Schrotkörnern gebrochen. Die geschmeidigen und edlen Fänge lagen schlaff, und aus dem Dunkel der Augen blickte die sinnlose Leere des Todes. Da weiß ich, daß ich es spürte, und eure Kinder werden es vielleicht verstehen, die Lust, mich zu erheben und das Gewehr von mir zu schleudern, mit einem Fluch gegen uns Menschen und unsere angeborene Vermessenheit, Leben auszulöschen, deren Sinn ein höherer war, als uns mit ihrem blutenden Körper zur Beute zu dienen.“ L.

# Hegekalender

Von Hermann Schwandner

## April

### *Schalenwildrevier*

Das Schalenwild soll im April seine besondere Ruhe haben. Achtung auf umherstreunende Hunde. Anbringung von Alu-Streifen an Jungkulturen gegen Fege-Schäden von Rehböcken. Abschlußplan-Erstellung nach Wildstandsermittlung. Unser Rehwild kann in Zukunft nur in Hegegemeinschaften in angemessenem Stand bestehen. Größerer Einfluß der Hegemeister auch in Rehwildrevieren notwendig. Beachtung der Abschlußzahlen je 100 ha Revierfläche!

Vorbereitung von Wildwiesen. Ein vergraster Waldweg kann durch eine Phosphor-Kali-Düngung sehr oft als gute Wildäsungsfläche (Klee-Vermehrung) nutzbar gemacht werden. Bepflanzung von Neu-Skitrasen, eventuell mit Hafer und Kleeinsaat (Beachtung der Höhenlage!).

### *Niederwildrevier*

Setzen von Topinambur-Knollen (wie Kartoffel). Wo man in Feldrevieren den Krähen und Elstern schlecht bekommen konnte, muß man diese Niederwildschädlinge Anfang April mit Gifteiern bekämpfen, dabei tägliche Kontrolle. Achtung! Benachrichtigung der Grundbesitzer durch die Gemeinde.

Bei den Futterstellen wieder Ordnung schaffen. Alte Heureste etc. und Losung wegräumen, am besten verbrennen. (Ständige Futterstellen können zu Seuchenherden werden!)

## Mai

### *Schalenwildrevier*

Das Mutterwild bedarf besonderer Schonung, es muß vor Störungen geschützt werden. Die Rehgeißen haben ihre Kitze gesetzt.

Umherstreunende Hunde können viel Unheil anrichten.

Ab 16. Mai beginnt die Schußzeit auf den Knöpfler. In dieser Zeit muß beim Bockabschuß dem Hegegedanken besonders Rechnung getragen werden.

#### Niederwildrevier

Beunruhigung von Kleeschlägen mit dem Hund, um die sich zur Brutvorbereitung niederlassenden Reb- und Fasanhennen in andere Kulturen zu vertreiben. Vorbereitung von Wildrett-Geräten — Absprache mit jagdfreundlichen Landwirten. Wo kein Brutapparat für die geretteten Gelege zur Verfügung steht, leisten Zwerghennen wahre Wunder. Kontrolle der Fuchsbaue, Ansitz auf Jungfuchse. Achtung auf streunende Katzen. Mais-Anbauer sollte man veranlassen, ihr Saatgut vor dem Anbau mit einem wirksamen Mittel zu beizen bzw. zu vergällen. Mesurool hat sich gut bewährt. 1 kg Mesurool für 100 kg Mais, ca. 20 kg Mais für 1 ha. Tauben, Fasane und Krähen sollten von Maisfeldern abgehalten werden. (Streuen von Mais- und Weizenkörnern an angrenzenden Feld- und Waldrändern, an schräggestellten Stangen aufgehängte tote Krähen!) Zur Anlage von Wildäckern wäre ge-

rade noch Zeit! (Topinambúr, Mais, Silomais, Kleeinsaat, Hafer in Ski-trassengebieten).

#### Juni

##### Schalenwildrevier

Im Hochwildrevier muß der Heger vom Bastgeweih an die Entwicklung seiner Hirsche verfolgen und auch über die Tiere und Kälber laufend Bescheid wissen.

Was beim männlichen Rehwild nicht in die Brunft kommen sollte, muß mit der Büchse auserlesen werden. Beobachtung und Zählung der alten Böcke, eventuell Anfertigung einer Geweihskizze.

Putzen der Pirschsteige sowie diverse Kleinarbeiten an Hochständen und Ansitzen.

##### Niederwildrevier

In den meisten Gebieten wird das Wildrett-Gerät in den ersten Juni-Tagen den besonderen Einsatz erfordern. Der wahre Heger wird in diesen Tagen viel Arbeit haben. Viel Wild kann uns dadurch erhalten und manche Qual dem Jungwild erspart bleiben. In exponierten Lagen wird der Heger mit jagdfreundlichen Grundbesitzern bereits im Vormonat Absprachen zwecks Verwendung des Gerätes durchgeführt haben.

## Jagdleiter- und Bewertungsschulung 1971 bis 1974

Zu den erfreulichen Erscheinungen der jüngsten Zeit gehört die Zunahme des Interesses an der jagdlichen Fortbildung. Durch Jagdzeitungen und Vorträge auf Jägertagungen wird Wissenswertes an alle Jäger herangebracht und von jenen gerne angenommen, die guten Willens sind. Ein reichhaltiges Bildungsprogramm ist im Stadium der Ausarbeitung und sieht u. a. auch Diskussionen über jagdliche Fragen innerhalb der Hege- ringe und einzelner Reviere vor, die auf fachlicher Basis durchgeführt werden sollen, womit der leider manchmal vorherrschende Stammtischcharakter solcher Zusammenkünfte wegfallen würde. Für diejenigen aber, die nicht einmal eine Jagdzeitung beziehen, wird in Zukunft dennoch die Möglichkeit der Information durch den „Oberösterreichischen Jäger“ bestehen, so daß von seiten des Jagdverbandes alles getan wird, um jeden anzusprechen.

Die Verantwortung für das Revier trägt in erster Linie der Jagdleiter. Dies hat den OÖ. Landesjagdverband dazu bewogen, Jagdleiterseminare einzuführen. Sie wurden bisher im Bildungsheim Puchberg bei Wels abgehalten. Die Anzahl der Anmeldungen war so hoch, daß einzelne Interessenten auf andere Termine verwiesen werden mußten.

Die Teilnehmerzahlen sind beachtenswert:

am 23. und 24. 3. 1971: 104  
am 1. und 2. 3. 1972: 130  
am 26. und 27. 2. 1974: 134

Um künftigen Kursteilnehmern schon jetzt ein Bild von der Vielfalt der Themen zu geben, seien die Vortragenden und ihre Referate hier zusammengefaßt für alle drei Seminare angeführt, wobei bemerkt werden muß, daß einige Referenten zwei- und dreimal beteiligt waren:

LJM Leopold Tröls („Die Aufgaben des Jagdleiters“), LJM Hans Reisetbauer („Die Aufgaben des Jagdleiters und des Hegemeisters“), Jurist G. Lattner („Gesetzeskunde für den

### ANMELDUNG

.....  
Familienname

.....  
Taufname

.....  
Geburtsdatum

.....  
Bezirk

.....  
Revier

.....  
Funktion

Ich melde mich an für:

- \*Seminar für Wildfütterung am 19. Oktober 1974 in Linz
- \*Seminar Wildstandberechnung- und Abschlußplanung am 16. Jänner 1975 in Linz
- \*Jagdleiterseminar am 21. und 22. Jänner 1975 in Ort/Gmunden
- \*Seminar für Berufsjäger

Ich will in die Teilnehmergruppe:

- \*Rot- und Gamswild
- \*Rehwild, Auer- und Birkwild
- \*Niederwild

\* Nichtzutreffendes bitte streichen!

Unterschrift

Jagdleiter“), Rektor Karl Wild („Jagdleitung und Autorität“, „Die Autorität in Vergangenheit und Gegenwart“), Dr. J. Gugerbauer („Jagdleiter und Jungjäger“), Dr. Hans Tahedl („Fragen der Jagdhaftpflichtversicherung“), O.-Insp. W. Pindur („Wildschadensverhütung in der Landwirtschaft“), FWR Dipl.-Ing. E. Leithner („Wildschäden im Wald“), Dipl.-Ing. J. Mayr („Bewertung der Wildschäden in der Landwirtschaft“), H. Schwandner („Die Jagdabrechnung“), Dir. A. Walter („Jagdliches Brauchtum“), Dr. Alfred Hable („Jagd und Naturschutz“), BJM Dipl.-Ing. Dr. Josef Traunmüller („Grundlagen der Abschlußplanung“, „Schafft mehr Äsung“), OFM Dipl.-Ing. L. Astegher („Hege im Schalenwildrevier“), FM Dipl.-Ing. Kurt Teml („Probleme der Wildhege“, „Probleme der Niederwildhege“, „Fütterung d. Rehwildes“), H. Leitl („Hege im Niederwildrevier“), FM Dipl.-Ing. H. Reininger („Rehwild-Abschußrichtlinien“), LJM-Stellvertreter H. Lattner („Rotwild-Abschußrichtlinien — Rotwildfütterung“), OFR Dipl.-Ing. J. Baldinger („Erfahrungen aus Jagdunfällen“), Direktor Eduard Ployer (Diskussionsleiter).

Sehr wesentlich war es im Zusammenhang mit den neuen Richtlinien für den Abschluß des Rehwildes, die Mitglieder der Bewertungskommissionen in einem Seminar zu vereinen, um einheitliche Auffassungen zu erzielen und in Zukunft zu krassen Unterschieden in der Beurteilung zu vermeiden. Es nahmen auch Vertreter der Jagdreferate der Bezirksverwaltungsbehörden teil. Ein theoretisches Rahmenprogramm wurde durch praktische Übungen in der Bewertung an zahlreichen Trophäen aus allen Jagdbezirken ergänzt. Diese erste Veranstaltung zur Bewerter-schulung wurde von 130 Teilnehmern besucht.

Es referierten:

BJM Karl Stöhr („Praktische Erfahrungen in der Trophäenbewertung“), FM Dipl.-Ing. Karl Meinhart („Schwierigkeiten bei der Bewertung der Rehböcke“), Dr. Friedrich Niedersuß („Wissenschaftliche Grundlagen

für die Klasseneinteilung der Rehböcke“), BJM Dipl.-Ing. Dr. Josef Traunmüller („Bestandespyramide — Bestandesberechnungen — Abschlußplan“), FM Dipl.-Ing. Heinrich Reininger („Bewertung der Rehböcke nach den neuen Richtlinien“), Dipl.-

Ing. Tauer („Punktebewertung nach der Internationalen Formel“), FM Dipl.-Ing. Kurt Teml („Altersschätzung beim Rehwild“), OSTR Prof. Dr. Heinrich Lenk („Voraussetzungen für die Erfolge in der Rehwildhege“). L.

## Geplante Veranstaltungen zur jagdlichen Weiterbildung

Der oberösterreichische Landesjagdverband plant eine Reihe von Veranstaltungen zur jagdlichen Weiterbildung.

### 1. Seminar für Wildfütterung:

19. Oktober 1974 in Linz, Räumlichkeiten werden noch fixiert. Probleme der Rotwild-, Rehwild- und Niederwildfütterung.

\*

2. *Wildstands-berechnung und Abschlußplanung*: 16. Jänner 1975, Linz. Drei Gruppen: a) Rot- und Gamswild, b) Rehwild, Auer- und Birkwild, c) Niederwild.

3. *Jagdleiterseminar*: 21. und 22. Jänner 1975 in Ort/Gmunden. Programm und Vortragende wie am 25. und 26. Februar 1974 in Puchberg, mit kürzerer Vortragszeit und mehr Raum für Diskussion.

\*

4. *Seminar für Berufsjäger*: Zweitägig. Programm, Termin und Ort werden noch bekanntgegeben.

Um eine gute organisatorische Abwicklung der Veranstaltungen zu ermöglichen, wird bereits jetzt um eine schriftliche Anmeldung ersucht. Das Anmeldeformular ausfüllen, ausschneiden und einsenden an den OÖ. Landesjagdverband, Obere Donaulände 7—9, 4020 Linz.

<p>Absender:</p> <hr style="border: 0; border-top: 1px solid black; margin: 5px 0;"/> <hr style="border: 0; border-top: 1px solid black; margin: 5px 0;"/> <p>Besondere Bemerkungen</p>	<p style="text-align: right;">An den OÖ. Landesjagdverband</p> <p style="text-align: right;">Obere Donaulände 7—9 4020 Linz/Donau</p>
---	---

# Jägertagung des Bezirkes Urfahr

Beim Bezirksjägertag in Ottensheim am 2. März führte vor 380 Teilnehmern BJM Dr. Josef Traunmüller aus, daß im Jagdjahr 1973/74 die Bezirkshauptmannschaft Urfahr 610 Jahresjagdkarten ausstellte. 15 Kandidaten haben im Frühjahr 1973 die Jagdprüfung abgelegt.

Von den 30 Genossenschafts- und neun Eigenjagden mit rund 65.000 Hektar Jagdfläche wurde ein Revier mit 1767 Hektar durch freies Übereinkommen verpachtet. Der Pachtzuschilling stieg von S 13.— im Jahre 1967 auf S 19.30 (= 48 Prozent). Die Jagdhundgebrauchbarkeitsprüfung haben sieben Hunde bestanden. Derzeit gibt es im Bezirk Urfahr 75 geprüfte Jagdhunde.

Im Jagdjahr 1973/74 wurden im Bezirk Urfahr erlegt zwei Stück Rotwild (72/73: 0), 3141 Stück Rehwild (72/73: 3167), 3354 Hasen (72/73: 3447), 3707 Fasane (72/73: 3263), 268 Rebhühner (72/73: 194), 222 Wildenten (72/73: 244). Für die übrigen Wildarten liegen nur die Ziffern für Abschüsse im Jagdjahr 1972/73 vor: ein Stück Schwarzwild, 484 Wildtauben, 44 Waldschnepfen, 78 Dachse, 254 Füchse, 130 Marder, 136 Iltisse, 35 Wiesel.

Im Jagdjahr 1973/74 wurden 1272 Rehböcke erlegt. Davon waren 207 Ernteböcke, 299 mehrjährige Abschlußböcke, 637 Abschlußjährlinge und 99 Zukunftsböcke (zumeist Straßenverkehr).

Bei der Bewertung wurden 1,4 Prozent (72/73: 2,3 Prozent) Fehlabschüsse festgestellt. Das durchschnittliche Geweihgewicht der mehrjährigen Böcke beträgt 215 g. 56 Trophäen hatten 300 und mehr Gramm.

# Jägertagung Bezirk Schärading

Bei der Jägertagung des Bezirkes Schärading konnte Bezirksjägermeister Ofö Leopold Daucher außer den fast vollzählig erschienenen Jägern unter anderen Landesjägermeister Hans Reisetbauer, den Forstmeister des Stiftes Schlägl, Dipl.-Ing. Reininger, die beiden Bezirksjägermeister von

Hegediplome für den besten Rehbockabschuß wurden verliehen an die Reviere: Alberndorf (Jagdleiter Leopold Zarzer), Goldwörth (Jl. Franz Weinzierl), Gallneukirchen (Jl. Johann Hanl).

Eine Goldmedaille für den besten Rehbock (Revier Herzogsdorf, Stangenhöhe 22 cm, Geweihgewicht 390 g, Punkte: 113,7) erhielt Alois Schwendtner in Neußerling.

Die Silbermedaille wurde überreicht an August Köppelmayr in Goldwörth, die Bronzemedaille an Helmut Grogger in Oberneukirchen.

Zur Verbesserung der Wildäsung und zur Schadensverhütung wurden im Frühjahr 1973 in 31 Revieren auf 197 Hektar 2651 kg Saatgut, darunter 1750 kg Lihoraps gebaut. Für 50jährige Jagdausübung erhielten den Goldenen Bruch: Aichinger August, Steyregg, Aichinger Josef, Steyregg, Forstner Karl, Ing., Oberneukirchen, Frank Viktor Rolf, Linz, Huemer Johann, Bad Leonfelden, Dr. Kirch Gustav, Oberneukirchen, Mattkey Friedrich, Bad Leonfelden, Mikschl Karl, Ottensheim, Müller Anton, Ottensheim, Penkner Anton, Alberndorf, Pirklbauer Karl, Bad Leonfelden, Ofö. Rottensteiner Ignaz, Bad Leonfelden, Schrattenholzer Josef, Bad Leonfelden, Thalhammer August, Feldkirchen a. d. Donau, Wirtl Johann, Alberndorf.

Bezirksinspektor F. Huemer sprach über die Wildmarkierung, FM Dipl.-Ing. H. Reininger über die Auswertung des Rehbockabschlusses 1973 und Landesjägermeister-Stellvertreter BJM Dipl.-Ing. K. Altzinger über Probleme des öö. Landesjagdverbandes.

Braunau und Grieskirchen und die Jagdhornbläsergruppe „Pramtal“ begrüßen.

Dem Tätigkeitsbericht des Bezirksjägermeisters war zu entnehmen, daß auf einer jagdbaren Fläche von 55.000 ha im vergangenen Jahr 952 Jäger eine Jagdkarte erworben haben

(im Vorjahr 913). Auf einen Jäger entfallen daher heuer 58 ha. Erlegt wurden insgesamt 3032 Rehe (3,2 auf einen Jäger). Im Vorjahr waren es 2945. Weiters 7644 Hasen (7596), 1290 Rebhühner (1435) und 6558 Fasane (5825). Erwähnenswert, daß auch zwei Stück Schwarzwild gestreckt wurden.

Von den im Jahre 1973 zur Jagdprüfung angetretenen 53 Kandidaten haben 38 die Prüfung bestanden. 15 Jäger sind im vergangenen Jahre gestorben. Ihrer wurde durch eine Gedenkminute gedacht. Für den besten Hegeabschuß wurden die Reviere Dorf/Pram, Mayrhof, Diersbach und St. Ägidi ausgezeichnet.

Für alle am Jagdhund interessierten war das Referat des Jagdhundreferenten Josef Ortner sehr lehrreich. Nach dem Gesetz wären für die 33 Reviere des Bezirkes 63 geprüfte Jagdhunde vorgeschrieben, tatsächlich gibt es 81. Leider entsprechen zwei Reviere noch immer nicht ihrer Pflicht. Die geprüften Hunde verteilen sich auf folgende Rassen: DK 44, DD 13, KIMü 12, PP 4, DL 3 und je 1 GrMü, IS, Ung.K und RD. Im Bezirk fand ein sehr gut besuchter Führerlehrgang statt.

Dem Kurzreferat von Amtsrat Asanger war zu entnehmen, daß die Jagdhornbläsergruppe „Pramtal“ 38 Einsätze leistete und bei einem internationalen Wettbewerb in der Schweiz Sieger wurde.

Nach einem lehrreichen Lichtbildvortrag von Forstmeister Dipl.-Ing. Reininger über Biologie und Abschluß beim Rehwild wurde unter den Klängen der Jagdhornbläsergruppe die gelungene Veranstaltung geschlossen.

Hofrat Dr. Rudolf Rauscher

# Klubnachrichten Linzer Jagdklub

Die Aktivitäten des „Linzer Jagdklubs“ im 1. Quartal des Jahres 1974 waren bemerkenswert. Es gab eine Reihe sehr interessanter und gut besuchter Veranstaltungen, wie z. B. ein Besuch des Wildparks Grünau am 10. 2. 1974, ein Faschingskränzchen am 23. 2. 1974, eine Fahrt zur

JASPOWA nach Salzburg am 3. 3. 1974 und ein Tontaubenschießen am 10. 3. 1974.

Am 13. 3. 1974 fand in den Klubräumen des Linzer Jagdklubs die Jahreshauptversammlung statt. Altmeister Ing. Rudolf Oberhuber eröffnete die Hauptversammlung.

Die Wahlvorschläge wurden von der Hauptversammlung einstimmig genehmigt.

Altmeister Ing. Rudolf Oberhuber; 1. Stellvertreter Ing. August Lengauer, 2. Stellvertreter Dir. Ing. Paul Würcher, Schriftführer Anton Jilka; Stellvertreter Ing. Max Hofreiter, Kassier: Herbert Hotwagner, Stellvertreter Prok. Otto Pucher, Gruppenleiter Hundewesen Hans Lechner, Stellvertreter Josef Zauner, Schießwesen Carl F. Goluch, sen., Stellvertreter: Karl Goluch, jun., Jungjägerschulung Heinz Fitz, Stellvertreter Karl Goluch, jun., Gesellige Veranstaltungen Arch. Ing. Edmund Gabmann, Stellvertreter Alfred Draxler, Beiräte Med.-Rat Dr. Hubert Mitendorf, Med.-Rat Dr. Josef Berlek, Fritz Oirer, jun., Ferdinand Schopf.

Mit Bedauern wurde das Ausscheiden des Herrn Dr. Otto Angele als zweiter Altmeister-Stellvertreter zur Kenntnis genommen. Herr Dr. Angele hat viele Jahre hindurch das Amt des ersten und dann des zweiten stellvertretenden Altmeisters ausgeübt und hat nun wegen Arbeitsüberlastung seine Funktion zurückgelegt. Für seine aufopfernde Tätigkeit wurde ihm in herzlichen Worten gedankt.

## Jagd- und Wurf- taubenschützen

Der Klub der Jagd- und Wurftaubenschützen Linz-St. Magdalena verzeichnete im vergangenen Jahr eine rege Vereinstätigkeit. Der Mitgliederstand wurde auf 134 Personen ausgebaut.

Der Klub der Jagd- und Wurftaubenschützen Linz-St. Magdalena ist ein Wurftaubenklub, der seine Anlagen sowohl für Trab, als auch für Skeet eingerichtet hat. Gerade das Skeet-Schießen, bei dem Tauben aus allen möglichen Winkeln und Richtungen beschossen werden, ist eine gute Übung für das jagdliche Flintenschießen.

Gerne begrüßt übrigens der Klub auf den Schießanlagen auf dem Gelände des Truppenübungsplatzes in Außertreffling Weidkameraden aus nah und fern als Gäste.

# Rechnungsabschluß 1972/73 des öö. Landesjagdverbandes

## Einnahmen

Mitgliedsbeiträge	S 1,327.513.80
Sparkassenzinsen	S 106.118.11
Inkassoprovision	S 27.718.80
Hundewesen	S 9.602.30
Abzeichen, Jagdgesetze, Drucksorten	S 44.013.46
Sonstige a. o. Erträge	S 200.—
	<hr/>
	S 1,515.166.47

Es ist daraus klar ersichtlich, daß eine Erhöhung des Mitgliedsbeitrages unumgänglich notwendig war.

## Ausgaben

Verbandsorgane	S 159.919.15
Personal	S 233.549.83
Verwaltung	S 122.522.27
Bezirksgruppen	S 351.553.31
Hundewesen	S 103.218.41
Tagungen und Veranstaltungen	S 67.310.40
Schießwesen	S 46.042.—
Jagdliches Brauchtum	S 110.900.—
Jagdmuseum	S 250.000.—
Sonstige Förderungen	S 26.467.—
Auszeichnungen und Ehrungen	S 5.802.60
Seuchen- und Schadensbekämpfung	S 6.607.22
Jagdliches Schrifttum	S 1.059.20
Jägerhilfe	S 26.833.85
Wildäsungspflanzen	S 300.000.—
Abzeichen, Jagdgesetze, Drucksorten	S 56.738.75
Verbrauchs- und Hilfsmaterial	S 589.60
Spenden	S 6.292.55
Jagdunfallversicherung für Berufsjäger	S 833.85
Umsatzsteuer	S 2.603.68
Grundsteuer	S 856.80
	<hr/>
	S 1,879.700.47

## Voranschlag für 1973/74

### Einnahmen:

Mitgliedsbeiträge	S 2,300.000.—
Sparkassenzinsen	S 65.000.—
Inkassoprovision	S 15.000.—
	<hr/>
	S 2,381.000.—

### Ausgaben:

Verbandsorgane	S 90.000.—
Personal	S 220.000.—
Verwaltung und Mitteilungsblatt	S 225.000.—
Bezirksgruppen	S 250.000.—
Hundewesen	S 100.000.—
Tagungen, Veranstaltungen	S 80.000.—
Schießwesen	S 50.000.—
Auszeichnungen und Ehrungen	S 10.000.—
Seuchen- und Schadensbekämpfung	S 80.000.—
Jagdliches Schrifttum	S 10.000.—
Jägerhilfe	S 45.000.—
Wildäsungspflanzen	S 430.000.—
Jagdliches Brauchtum	S 175.000.—
Jagdmuseum	S 258.000.—
Sonstige Förderungen	S 80.000.—
Für LJM und Stellvertreter	S 37.000.—
Für Fasanenaktion	S 60.000.—
	<hr/>
	S 2,200.000.—

# Wildforschung in Altenfelden

Der Wildpark Altenfelden im idyllischen Hochland der Großen Mühl wird alljährlich von zahlreichen interessierten Jägern besucht. 700 Tiere in den naturnah angelegten 82 Hektar großen Gattern sind auch für den passionierten Weidmann ein Erlebnis. So ist zum Beispiel der selten gewordene Anblick einer Fütterung von Hirschen im Winter im Hochland der Großen Mühl Alltäglichkeit. Kein anderer Wildpark der Welt besitzt so viele von den 62 Unterarten des Echthirsches wie Altenfelden.

Im Mühlviertler Reservat ist der vom Aussterben bedrohte Buchara-Hirsch ebenso zu finden wie der seltene Davids-Hirsch, von dem es auf der ganzen Welt nur mehr 400 Exemplare gibt, oder der aus Nordamerika stammende Wapiti, der um ein Drittel größer wird als der europäische Rothirsch. Der Wildparkbesitzer Dr. Heinrich Reuss hat in der Mühlviertler Gemeinde auch ein Forschungszentrum eingerichtet, das immer wieder bekannte Zoologen anzieht. Der Spezialzweig der Verhaltensforschung, der sich in Altenfelden entwickelte, wurde in den letzten Jahren weit über den Bereich der Zoologie hinaus von Bedeutung. Immer häufiger werden nämlich landwirtschaftlich unergiebigere Gebiete nicht mehr bewirtschaftet. Diese Flächen verwildern zu lassen, würde eine Reihe problematischer Fragen mit sich bringen. Daher, so betont man in Altenfelden, wird es in den nächsten Jahren bedeutsam sein, zu wissen, wie weit bestimmte Tierarten bei der Landschaftspflege durch ihr Verhalten den Menschen unterstützen können.



**waffenstube**

Für die SOMMERPIRSCH empfehlen wir:  
 Jägerleinenanzüge, 1a ab S 1050.-  
 Jägerleinenkostüme  
 f. Damen ab S 1245.-  
 Herrenjagdhemden, 1a ab S 198.-  
 Damenjagdblusen, 1a ab S 365.-

## BOCKABSCHÜSSE ZU VERGEBEN!

Kombinierte Schonzeitgewehre  
 ab S 2300.-

GYTTORP-SCHROTPATRONEN  
 zum Wurftaubenschießen  
 (bei größerer Abnahme) S 2.- p. Stk.

Kugelpatronen eingelangt!

präzises Einschießen garantiert

EIGENE WERKSTÄTTE –

Ihr Büchsenmacher

**Hubert Messner**

4020 LINZ, MOZARTPASSAGE 7

Tel. 072 22 / 27 272

Spezialgeschäft für Jäger und Fischer

# WAFFEN DANIEL

Braunau/l., Sbg. Vorstadt 21,

Tel. 0 77 22/26 83

LAMES Bockflinten • FERLACHER Bockbüchsenflinten Sport- und Verteidigungswaffen Repetier- und Schonzeitwaffen Optik und Jagdausrüstung

Büchsenmacherwerkstätte –  
 Einschießmöglichkeit bis 300 m

## Gyttorp Jagd- und Wurftaubenpatronen

## Tontaubenschießen

für unsere Jäger

auf einer der modernsten Anlagen Österreichs jeden Freitag nachmittag, nach Voranmeldung.

## Fischereigeräte und Ausrüstung

## DAS GROSSE JAGDAUS- RÜSTUNGSHAUS

DAS GROSSE WAFFENHAUS



BOCKBÜCHSENFLINTEN  
 BERGSTUTZEN  
 DRILLINGE  
 MAUSER-MANNLICHER usw.  
 FLINTEN  
 BOCKFLINTEN  
 SCHONZEITGEWEHRE

ZIELFERNROHRE  
 FELDSTECHER  
 FISCHEREIGERÄTE

in größter Auswahl  
 und allen Preislagen

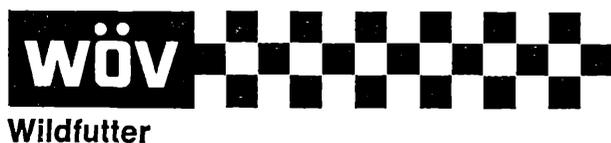
## JAGDBEKLEIDUNG

BÜCHSENMACHEREI

## Waffen Ecker, Wels

Karl-Loy-Straße 3  
 vom Postamt K.-Josef-Platz 30 m

# Dem Wild zuliebe . . .



# TROPHY

für Rot-, Reh-,  
Dam- und Muffelwild

WÖV-Wildfutter Trophy  
in jedem Lagerhaus

Gebietsvertretung für OÖ. von

## A. ZOLL u. Co. - Jagdwaffen

<b>Bockbüchsfinten</b>	S 10.600.-
mit Wechsellauf	S 13.300.-
<b>Bockdoppelfinten</b>	S 4.700.-
mit Ejektor	S 5.800.-
<b>Schonzeitbockbüchsfinten,</b> Kal. 20/22 Magn., mit Zielfernrohr 4×32	S 3.550.-
<b>Voere Mauser</b> mit Stecher und Zielfernrohr 4× od. 6×, Einhakmontage	S 5.500.-

Große Auswahl an Geschenksartikeln für den  
J ä g e r u n d S p o r t f i s c h e r

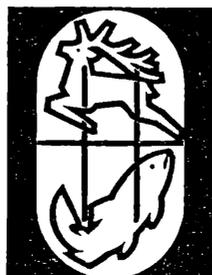
bei

### Fa. Manfred Weitgasser

Jagd- u. Fischereigeräte

4020 LINZ, Figulystraße 5

Tel. 56 5 66



150 Jahre

## Waffen - Wertgarner

Büchsenmacher — Jagdausrüster

4470 ENNS — Ennsberg 8,

Tel. 0 72 23/264

4600 WELS — Eferdinger Straße 3,

Tel. 0 72 42/56 50

Jagdgewehre, Munition, Jagdoptik, Sportwaffen,  
Jagdbekleidung, Fischereiartikel, alte u. antike Waffen

Fernrohrmontagen • Neuschäftungen • Reparaturen  
Einschießen auf Schießmaschine • Leistungsfähige  
Werkstätte



## Unser bestsortiertes Lager erleichtert Ihren Einkauf

Reiche Auswahl an:

Bockflinten, Doppelflinten, Kleinkalibergewehren, Schonzeitbockbüchsfinten, Jagdrepetierer, Bockbüchsfinten und Drillinge von Merkel, FN, Beretta, Bühag, Anschütz, Steyr, Voere, Simson, Lames, Webley & Scott, Blaser, Sauer & Sohn, Krieghoff sowie Ferlacher, ungarische und russische Erzeugnisse.

Jagdbekleidung, Jagdhemden in 1a-Qualität, kurz- und langärmelig, Sommerjagdjacken, leichte Sommer-Jagdanzüge, Strohhüte, Schießwesten für den Wurftaubenschützen, Faustfeuerwaffen für den Jagdschutz.

---

## Unsere Sonderangebote:

**Voere-Repetierbüchse**, .222 Rem., mit 6×40-Tasco-Zielfernrohr  
(garantiert schußfest) **S 4.000.-**

**Voere Mauser**, Kal. 5,6×57, .243, 6,5×57, 7×64,  
mit 6×40-Tasco-Zielfernrohr

mit Aufschubmontage	<b>S 4.990.-</b>
mit Voere-Einhakmontage	<b>S 5.990.-</b>
mit Helia Super 6×S2 mit Einhakmontage	<b>S 7.500.-</b>

**Voere-Bockbüchsfinten** mit 6×40 Tasco in den Kal. .222/16,  
.222 Rem. Mag./16 und 5,6×50 R Mag./16

mit Aufschubmontage	<b>S 8.000.-</b>
mit Einhakmontage	<b>S 9.000.-</b>
mit Helia Super 4×S2 mit Einhakmontage	<b>S 10.500.-</b>

---

# CARL GOLUCH

## 4020 Linz, Herrenstraße 50

Tel. 76 2 81/82/83, FS. 02 1381

Büchsenmacherei, Waffenhandlung, Jagd- und Fischereigeräte  
Pulver- und Sprengmittel-Groß- und -Einzelhandel



*Ältestes Wildhandelsunternehmen*  
**Modernster Wildzerwirkbetrieb**  
**Österreichs**  
**„Haus der Qualität“**

*Wir exportieren laufend nach:*  
**Europa und Übersee**  
daher

**Ihr Partner**  
**für garantierte Abnahme**  
**des Wildbretes**  
**bei konstant hohen Einkaufspreisen**

MAISON  
DE QUALITÉ  
DIPLOMÉE PAR  
L'UNION  
INTERNATIONALE  
PROSPER  
MONTAGNE  
PARIS

## **KAMLEITNER u. KRAUPA**

4010 LINZ, Lederergasse 78, Tel. (0 72 22) 77 2 46, Telex: 02-1699

5020 SALZBURG, Samergasse 24, Tel. (0 62 22) 72 6 23

8010 GRAZ, Waltendorfer Gürtel 10, Tel. (0 31 22) 74 4 28

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Der OÖ. Jäger](#)

Jahr/Year: 1974

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Der OÖ. Jäger 1 1](#)